ENTWICKLUNG

? Wie kommt die große Welt in mein kleines Auge ¿

Rahmenkonzept

für die Einrichtungen des
Kindertagesstätten- & Beratungs-Verband e.V.

KiB

GRUNDLAGEN

© 2004 KiB e.V.
D-26122 Oldenburg

Verantwortlich
Rainer Marczinowski

Redaktion
Anja von Bülow
Eltje Jahnke
Rainer Marczinowski

Gestaltung und Satz
Jannis Marczinowski

Herstellung

Mitarbeit
Anja von Bülow
Alke Brouer
Shahla Darakschandeh-Pour
Nicole Gombert
Andrea Jahnke
Eltje Jahnke
Hermann Koch
Karin Looschen
Rainer Marczinowski
Anne Marie Meyer
Volker Meyer-Heemsoth
Hildegard Scherpe
Marlis Schröder
Erika Seifert
Martina Steinmann

Vorwort

Die Veröffentlichung dieses Rahmenkonzeptes für die Kindertageseinrichtungen des KiB erfolgt nicht ohne Grund zum 25-jährigen Bestehensjubiläum des KiB. 25 Jahre nach Existenzgründung gibt es KiB - noch, und mehr denn je. Dies Ereignis zu feiern ist schon an sich obligatorisch. Aber für den KiB markiert es zugleich einen der wesentlichsten Meilensteine in seiner Organisations- und Qualitäts-Entwicklung: Die Transformation von einem klassischen Eltern-Selbsthilfeverein zu einer professionell strukturierten und handelnden Organisation, die den Interessen von Kindern und Eltern und deren Teilhabe an der Gestaltung von Betreuungsangeboten verpflichtet bleibt, ist vollzogen und konsolidiert. Das Rahmenkonzept ist ein Ergebnis und Ausdruck dieses Entwicklungsprozesses.

Die Gründerjahre des KiB waren durchaus angefüllt von pädagogischen Debatten. Undenkbar war jedoch, diese Debatten zielorientiert in ein "Rahmenkonzept" (oder wie immer es damals hätte heißen können) münden zu lassen - der "Verein Kleinkindergarten", wie der KiB zu jener Zeit hieß, war ein "Zusammenschluss autonomer Kindergruppen".

Das nun vorliegende Rahmenkonzept ist allerdings kein eilig über Literaturverarbeitung erzeugtes und mit designerischen Zutaten versehenes Produkt zentraler Definitionsgewalt, sondern Ergebnis eines mehrjährigen, von allen Beteiligten gewünschten und auf hohem fachlichen Niveau geführten Verständigungsprozesses zwischen Kindertagesstätten-Leitungen und Leitungsebene des KiB.

"Rahmenkonzept" impliziert schon begrifflich, dass es sich hier nicht etwa um detaillierte "Gebrauchsanweisungen" oder "Ausführungsbestimmungen" für den pädagogischen Alltag handelt, sondern um - durchaus praxisnah beschriebene - Grundlagen, die Orientierung bei der Planung und Umsetzung der pädagogischen Arbeit bieten. Die einzelnen Betreuungseinrichtungen des KiB nutzen das Rahmenkonzept auch, um unter Berücksichtigung ihrer räumlichen und personellen Ressourcen und der soziokulturellen Situation der betreuten Kinder und ihrer Familien ihre jeweilige Einrichtungskonzeption zu erarbeiten bzw. weiterzuentwickeln. Gleichzeitig wird dieser Prozess wieder rückgekoppelt, wodurch neue Impulse für die Fortschreibung des Rahmenkonzeptes aufgenommen werden können.

Allen Beteiligten danken wir für ihre engagierte Mitwirkung, für ihre überzeugende Fachlichkeit und für ihren hohen Zeiteinsatz. Sie haben uns alle und sich selbst mit einem Ergebnis belohnt, das Praxisnähe und fachtheoretische Fundierung angemessen miteinander vereinbart - und eben deshalb wohl auch seinen Zweck erfüllen wird: Orientierung zu geben für eine zeitgerechte pädagogische Praxis der Kindertagesbetreuung in den Einrichtungen des KiB.

Dies Rahmenkonzept wird heute, auf der Jubiläumsfeier des KiB, den LeiterInnen unserer Kindertageseinrichtungen und der Öffentlichkeit übergeben.

Oldenburg, den 4. Juni 2004

Rainer Marczinowski
Geschäftsführung

Hildegard Scherpe
Vorstand

Inhalt

Präambel 9

1 Der KiB im Überblick: Geschichte - Struktur - Leistungsspektrum
1.1 *Es war einmal* - Die Geschichte des Vereins 11
1.2 *Bunte Vielfalt gut geordnet* - Organisationsstruktur 14
1.2.1 Organisationsstruktur des KiB
1.2.2 Beteiligungsstrukturen im KiB
1.3 *Wir sind für Sie da* - Beratungs- und Dienstleistungsangebote 16
1.3.1. Pädagogische Fachberatung
1.3.2. Fortbildungen
1.3.3. Gründungs-, Organisations- und Finanzberatung
1.3.4. Verwaltungs-Dienstleistungen
1.4 *Gut sein, besser werden* - Qualitätsentwicklung im KiB 17
1.4.1. Die Aufgaben der Fachbereichsleiterinnen im KiB
1.4.2. Fachlicher Austausch
1.4.3. Fortbildung
1.4.4. Personalentwicklungsgespräche
1.4.5. Supervision
1.4.6.Transparenz und Informationsfluss
1.5 *Wir, gemeinsam mit anderen* - Kooperationen 19
1.6 *Qualität will gesehen werden* - Öffentlichkeitsarbeit 20

2 Rahmenbedingungen für Kindertagesstätten in Oldenburg
2.1 *Alles was Recht ist* - Gesetzliche Rahmenbedingungen 23
2.2 *Auf sicheren Füssen* - Vertragliche Rahmenbedingungen 23

3 Das gesellschaftliche Umfeld für Kindheit heute
3.1 *Kinder, Kinder...die Welt hat sich verändert* - Kindheit heute 25
3.2 *Menschenskinder* - Das Menschenbild des KiB 27

4 Beziehung, Bindung und Bildung
4.1. *Ohne Hafen keine Ausfahrt* - Beziehung und Bindung 29
4.2. *Selbst ist das Kind* - Unser Bildungsverständnis 31

5 Kinder in den KiB-KiTas
5.1. *Wir werden immer größer* - Entwicklungsbedürfnisse 33
5.2. *Heute zusammen, morgen alleine* - Entwicklungsförderung 34
5.3. *Alle zusammen, das sind wir* - Integration 35

6 Raum/Räume

6.1. *Lebens(t)räume* - Die KiTa als Lebensraum 37

6.1.1 Die Raumgestaltung

6.1.2 Die Gestaltung des Außengeländes

7 Der pädagogische Alltag in den KiB- KiTas

7.1. *Mal rennen und mal schleichen* - Zeit 41

7.2. *Freiheit und Grenzen* - Entwicklungsangemessene Erziehung 41

7.3. *Erwachsene zeigen mir was Neues und Kinder auch* - Angebot und Freispiel 43

7.4. *Mein Bauch ist rund* - Körper, Körperwahrnehmung und Sexualität 44

7.5. *Mal wild, mal ruhig* - Ruhe, Entspannung, Rückzug und Bewegung 46

7.6. *Einen guten Appetit* - Essen 48

8 Eltern im KiB

8.1. *Wissen was wir tun* - Information und Beratung 51

8.2. *Eltern haben was zu sagen* - Elternbeteiligung im KiB 52

9 Die pädagogischen Teams in den KiTas des KiB

9.1. *Wir sind ein starkes Team* - Teamarbeit im KiB 53

9.2. *Lernen auch für Große* - Fortbildung 53

9.3. *Ein sicheres Netz* - Zusammenarbeit mit anderen Institutionen 54

9.4. *Nachwuchsförderung* - Praxisanleitung im KiB 54

10 Und wie kommt die Welt nun in ein kleines Auge? - Nachwort 55

11 Anhang

11.1 *So viele schlaue Bücher* - Literaturliste 57

11.2 *Suchet und findet* - Links im Internet 58

11.3 *...und da und dort...* - Die Einrichtungen des KiB im Überblick 58

Präambel

Wir möchten Ihnen mit diesem Rahmenkonzept den Kindertagesstätten- & Beratungs-Verband (KiB e.V.) in Oldenburg vorstellen.

In dieser Veröffentlichung werden Sie etwas über die Ziele des KiB und ihre Umsetzung in den einzelnen Kindertagesstätten und Betreuungsgruppen erfahren. Darüber hinaus möchten wir ihnen einen geschichtlichen Überblick über die Entwicklung des KiB als Organisation und seine verschiedenen Beratungs- und Dienstleistungsangebote geben.

Als freier Träger von Kindertageseinrichtungen steht der KiB selbst in einem gesellschaftlichen Kontext und ist an die gesetzlichen und kommunalen Rahmenbedingungen gebunden.

Der KiB hat keine religiöse oder weltanschauliche Zielsetzung und realisiert in seinen einzelnen Einrichtungen und Gruppen unterschiedliche Konzeptionen auf der Basis dieses Rahmenkonzeptes und gemeinsamer Qualitätsstandards.

Wir sehen alle Kinder, Eltern und MitarbeiterInnen als eigenständige Persönlichkeiten, die wir respektieren und stärken wollen und denen mit Wertschätzung und Offenheit zu begegnen ist. Dies gilt auch für behinderte, benachteiligte, ausländische und verhaltensoriginelle Persönlichkeiten. Der KiB verfolgt in seinen Einrichtungen den Gedanken der Integration aller Menschen vor dem Hintergrund vielseitiger Lebenserfahrungen und -bedingungen. Unterschiede bieten Entwicklungsanregungen und werden von uns positiv gesehen.

Die Kinder und MitarbeiterInnen sollen ihre Kindertagesstätten als Lebens- und Erfahrungsraum kennenlernen, der ihnen Sicherheit und Geborgenheit aber auch Anregungen gibt und interessante Bildungsangebote macht. Voraussetzung dafür ist eine sichere und zuverlässige Beziehung zwischen den Kindern und den pädagogischen Fachkräften, sowie ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen den Eltern, den MitarbeiterInnen und dem KiB als Träger.

Kindern lernen und entwickeln sich durch Eigentätigkeit und ganzheitliches Handeln. Dies erfordert Freiräume für neugieriges Forschen, Bewegungsmöglichkeiten und neue soziale Erfahrungen auch in der Interaktion mit den anderen Kindern, aber auch Zuwendung und Unterstützung in der Begleitung der individuellen Entwicklungsprozesse durch die Erwachsenen. Besonders im Freispiel erfahren die Kinder die für ihre Persönlichkeitsentwicklung (Ich-Identität) wichtige Selbstwirksamkeit.

In den Einrichtungen des KiB erlangen die Kinder Kompetenzen in den unterschiedlichsten Entwicklungsbereichen, die für ihr aktuelles Leben als Kinder in unserer Gesellschaft aber auch für die Bewältigung zukünftiger Aufgaben im Erwachsenenalter von Bedeutung sind. Dabei geht es nicht nur um die Aneignung von Wissen sondern vor allem auch um das Erlernen von Lern- und Problemlösungsstrategien, mit denen die Kinder auftretende Fragen und Unsicherheiten heute und in der Zukunft bewältigen können.

Darüber hinaus sollen Kinder und Eltern in den Tagesstätten des KiB vielfältige und auf der Ebene der Kinder altersgerechte Möglichkeiten der Mitwirkung erhalten. Dies stellt für die Kinder ebenfalls eine Erfahrungsmöglichkeit von Selbstwirksamkeit dar und unterstützt auf der Ebene der Eltern eine verantwortungsbewusste Identifikation mit den Einrichtungen.

Weiterhin ist es ein erklärtes Ziel des KiB über die Schaffung eines möglichst bedarfsgerechten Angebotes Eltern zu entlasten, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu fördern und die Eltern in ihren Erziehungsaufgaben zu beraten und zu unterstützen.

Wir werden auf die einzelnen Aspekte und Ziele im Folgenden näher eingehen und die Gestaltung der pädagogischen Arbeit ausführlich darstellen. Wir wünschen ihnen beim Lesen des Rahmenkonzeptes des KiB viel Spaß und hoffen, Ihnen interessante Einblicke in unsere Arbeit geben zu können.

Es war einmal...

1.1 Die Geschichte des Vereins

Alles begann 1978, als engagierte Eltern feststellten, dass es für Kinder unter drei Jahren weit und breit keine Betreuungsangebote gab. Es sollten Betreuungsangebote - Krabbelgruppen und Kinderkrippen -geschaffen werden, die die Einflussnahme von Eltern sicherstellten. So wurden Ende 1978 der "Verein Kleinkindergarten Oldenburg e.V." (später in "KiB" umbenannt) und im Frühjahr 1979 die ersten Oldenburger Krabbelgruppen gegründet.

Notwendig war aus Sicht der Gründer-Eltern, auch den kleinsten Kindern bereits gemeinsames Spielen und Lernen mit anderen Kindern zu ermöglichen, und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf herzustellen bzw. zu verbessern. Beide Ziele werden heute von der Familien-, Sozial- und Bildungspolitik in Deutschland immer stärker anerkannt, teilweise jedoch nur zögerlich umgesetzt.

Vor allem in den Jahren 1980 bis 1982 setzten sich zeitweise bis zu 200 Menschen in der Oldenburger "Krippenbewegung" gegen heftigen Widerstand für die Tagesbetreuung von Kindern unter drei Jahren ein. Es dauerte jedoch noch bis 1987, dass die ersten Kinderkrippen von der Stadt Oldenburg gefördert wurden. Da hatten sich das Kinderhaus Artillerieweg (jetzt: Schimmelweg) und die Kindergruppen Büschenweg (jetzt: Ostlandstraße) längst zu altersgemischten Einrichtungen für Kinder von 0 bis 6 Jahren weiterentwickelt. Konsequenterweise wurden dann auch die Kindergartenplätze in die städtische Förderung einbezogen - schließlich gab es in Oldenburg auch eine eklatante Unterversorgung mit Kindergärten.

NWZ-Stadtteil-zeitung
OLDENBURG-WEST
Stadtkern West · Haarentor · Wechloy · Bloherfelde · Eversten

NWZ

Kindergarten hat sich im alten Bahnhof Bloh eingerichtet

Drei Gruppen betreut — Bahn entgegenkommend

NWZ-Artikel von 1983: Eröffnung der Kindergruppen im (inzwischen abgerissenen) Bahnhof Bloh

In den Folgejahren wurden weitere Krippen und Kindergärten geschaffen und - seit 1992 - auch Horte zur Betreuung von Schulkindern vor und nach dem Unterricht direkt an den Schulen (in schulischen Räumen) eröffnet. Damit begründete der KiB ein Konzept, das von der Zweckmäßigkeit und Tragfähigkeit einer engen Kooperation von Schule und Hort ausgeht - entgegen der damals vorherrschenden Praxis, Hortgruppen an bestehende Kindergärten "anzuhängen".

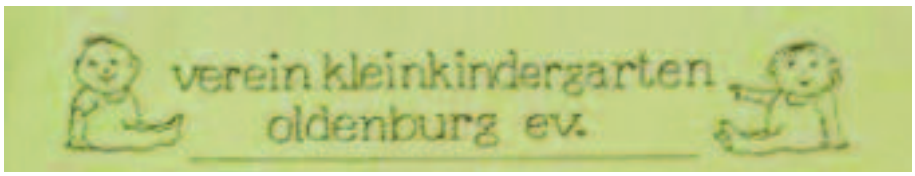
Flyer-Ausschnitt aus den 80ern

Daran hat sich durch die Umwandlung der Grundschulen in "Verlässliche Grundschulen" nichts geändert. Allerdings hat der KiB im Zusammenwirken mit einigen Grundschulen auf Betreuungsbedarfe flexibel reagiert und an diesen Schulen Betreuungsangebote für Kinder geschaffen, die auch nach Unterrichtsschluss noch (z.B. eine weitere Stunde) betreut werden. An vielen Verlässlichen Grundschulen führt der KiB inzwischen mit eigenem Personal im Rahmen von Kooperationsverträgen mit den Schulen die sog. "Betreuungsstunde" (letzte Schulstunde für Erst- und Zweitklässler) durch. Seit dem Sommer 2003 bietet der KiB auch freizeitpädagogisch orientierte Ferienbetreuungsgruppen für Grundschulkinder an.

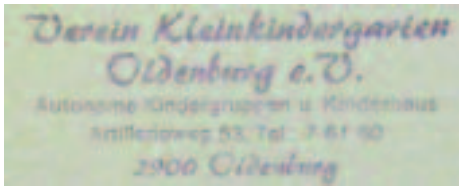
Die erste Hort-Integrationsgruppe in Niedersachsen wurde vom KiB an der Oldenburger Röwekampschule eröffnet. Integrationspädagogische Arbeit - auch in Krippen und Kindergärten - ist seit langem ein Anliegen des KiB, der deshalb auch im trägerübergreifenden "Regionalkonzept Integration" mitarbeitet.

Das Modell der "altersgemischten Kindertagesstätte" für Kinder von 0 bis 6 Jahren ist aufgrund seiner Familienfreundlichkeit und seiner besonderen pädagogischen Möglichkeiten seither ein von Eltern bevorzugtes KiTa-Modell, für das sich der KiB immer wieder stark macht.

Die 1980er Jahre waren - neben dem Kampf um die öffentliche Finanzierung von Kindertagesstätten - auch stark geprägt von Auseinandersetzungen um die grundsätzliche Bedeutung und Berechtigung der Tagesbetreuung von Kindern unter drei Jahren in Krabbelgruppen und Kinderkrippen. Die stark ideologisch geprägte gesellschaftliche Debatte bewegte sich - vereinfacht ausgedrückt - zwischen den Extremen: die Tagesbetreuung von Kleinstkindern würde diese nachhaltig und auf's Schwerste schädigen (soziale und psychische Deprivation) - und: den Kindern würden ohne Tagesbetreuung schwere Bildungs- und Entwicklungsnachteile entstehen. Diese Debatte hat sich längst entspannt und ist eher nüchternem Realitätssinn gewichen. Eltern mit einem Krippenplatz für ihr Kind werden heute oft um diesen beneidet, anstatt als Rabenmütter und -väter stigmatisiert zu werden, und tragen mit der Weitergabe ihrer Erfahrungen dazu bei, Ansehen und Akzeptanz der Kleinstkindbetreuung im öffentlichen Bewusstsein zu stärken.



Briefkopf der 80er Jahre



Vereins-Stempel

1993 wurde ein neuer Vertrag zwischen der Stadt Oldenburg und dem KiB über die Förderung seiner Kindertagesstätten abgeschlossen, der bis heute Bestand hat. Stand in den Gründerzeiten des KiB die oft konfrontative Auseinandersetzung mit Stadt und Land zwangsläufig im Vordergrund, so hat sich nach dieser Pionierphase doch über viele Jahre eine gute, fachlich begründete Zusammenarbeit zwischen KiB und Stadt entwickelt. KiB und Jugendamt können heute viele erfolgreiche Kooperationsprojekte vorweisen.

Über seine aktive Mitarbeit in der Landesarbeitsgemeinschaft Elterninitiativen und im Paritätischen Wohlfahrtsverband war der KiB nicht unwesentlich an der Formulierung des Niedersächsischen Kindertagesstätten-Gesetzes von 1993 und an der Wiederherstellung des Gesetzes durch ein Volksbegehren (1999-2002) beteiligt. Erstmals wurden Elterninitiativ-Einrichtungen im Gesetz (und bei der Landesfinanzierung) berücksichtigt.

In den 1990er Jahren diskutierte der KiB die sich verändernde Erwartungshaltung von Eltern, die immer mehr Entlastung durch Kinderbetreuung einforderten und immer weniger bereit waren, im aus Gründerzeiten gewohnten Umfang Zeit und Engagement in Elternabende, Gremienarbeit und allerlei KiTa-Dienste zu investieren. Der KiB deutete dies als veränderte Lebensentwürfe und sich wandelnde Lebens- und Arbeitsbedingungen von Eltern, die deren berechtigtes Interesse hervorbringen, für "ihr Geld" eine "professionelle Gegenleistung" in Form von Bildung, Erziehung und Betreuung ihrer Kinder zu erhalten - ohne ihre Mitgestaltungs- und Mitwirkungsmöglichkeiten völlig aufzugeben. Aber auch pädagogische MitarbeiterInnen erwarteten immer öfter eine klare Beschreibung ihrer beruflichen Aufgabe und ihrer Stellung im Organisationsgefüge jenseits der inzwischen als diffus empfundenen (und von neuen MitarbeiterInnen oft nicht mehr nachvollziehbaren) Vorstellung vom KiB als Elternintiative. Gleichzeitig erweiterte der KiB ständig seine Angebote, sein Leistungsspektrum.

1996 wurde der Verein Kleinkindergarten in Kindertagesstätten- & Beratungs-Verband (KiB) umbenannt. Die geänderte Satzung eröffnete gleichzeitig den Weg für die Aufnahme von anderen Vereinen als Mitglieder und für die Wahrnehmung von Verbandsfunktionen. Gleichzeitig wurden Dienstleistungen des KiB für andere Vereine/Träger in das Angebotsspektrum des KiB aufgenommen.

All dies, aber auch die Konkurrenz zwischen den Kindertagesstätten-Trägern, stellte neue Anforderungen an die Organisations- und Qualitätsentwicklung des KiB, auf die der ehrenamtliche Vorstand und die hauptamtliche Leitungsebene (Geschäftsführung, Fachbereichsleitung) ab Ende der 1990er Jahre vor allem mit drei Maßnahmen reagierte.

1. Vorstand und Hauptamtliche eigneten sich ein neues Verständnis der Leitungsstrukturen und der Unternehmensziele an.

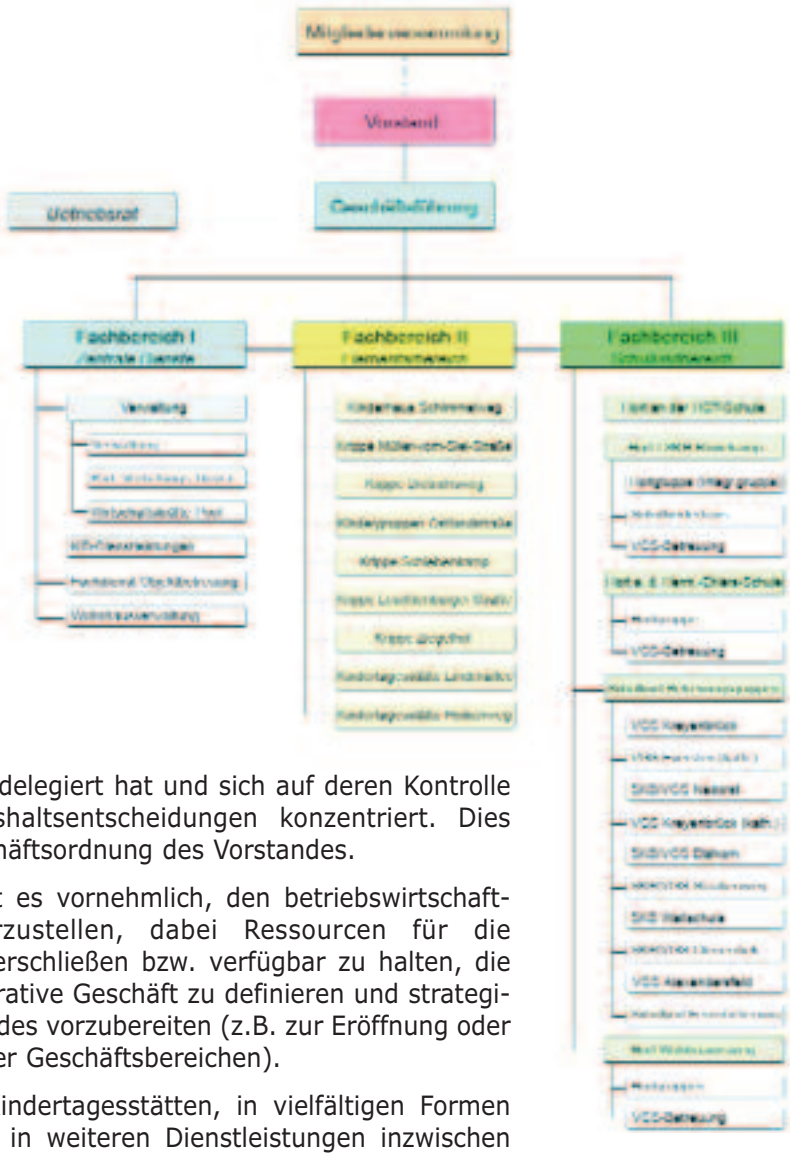
2. Die KiTa-Leitungsebene wurde in umfangreichen Schulungsmaßnahmen auf die neuen Herausforderungen vorbereitet; dabei standen Leitungsaufgaben, Qualitätsentwicklung und die Einführung eines Personalentwicklungssystems im Mittelpunkt.

3. Die Organisationsstruktur des KiB wurde in drei Fachbereiche differenziert und mit dem Einbau der Ebene der Fachbereichsleitungen sowie der Einrichtung der Abteilungsleitung Verwaltung leistungsfähiger gemacht.

Bunte Vielfalt gut geordnet

1.2 Organisationsstruktur

1.2.1 Organisationsstruktur des KiB



Der KiB ist in der Rechtsform des eingetragenen Vereins organisiert und als gemeinnützig anerkannt. Mitglieder im KiB sind vor allem Eltern der in KiB-Einrichtungen betreuten Kinder, aber auch andere Einzelpersonen und Vereine.

Die Mitgliederversammlung ist das höchste beschlussfassende Gremium des Vereins. Sie wählt alle zwei Jahre den Vorstand, berät dessen Geschäftsbericht und entscheidet bei Bedarf über Änderungen der Vereinssatzung.

Der Vorstand führt die laufenden Geschäfte des Vereins, wobei er allerdings - angesichts der Größe des KiB - das sogenannte "operative Geschäft" und die Vorbereitung strategischer Entscheidungen an die hauptamtliche Geschäftsführung delegiert hat und sich auf deren Kontrolle und auf Grundsatz- und Haushaltsentscheidungen konzentriert. Dies geschieht im Rahmen einer Geschäftsordnung des Vorstandes.

Auftrag der Geschäftsführung ist es vornehmlich, den betriebswirtschaftlichen Erfolg des KiB sicherzustellen, dabei Ressourcen für die Qualitätsentwicklung im KiB zu erschließen bzw. verfügbar zu halten, die Rahmenbedingungen für das operative Geschäft zu definieren und strategische Entscheidungen des Vorstandes vorzubereiten (z.B. zur Eröffnung oder Schließung von Einrichtungen oder Geschäftsbereichen).

Der KiB beschäftigt in seinen Kindertagesstätten, in vielfältigen Formen außerschulischer Betreuung und in weiteren Dienstleistungen inzwischen 140 ständige MitarbeiterInnen. Das erfordert eine differenzierte Organisationsstruktur und ein bewusstes Qualitätsmanagement; beides wurde in den letzten Jahren systematisch entwickelt. Der KiB ist seit dem Jahr 2002 in drei Fachbereiche gegliedert:

- **Fachbereich I** - Zentrale Dienste mit der Verwaltungsabteilung als Kern
- **Fachbereich II** - Elementarpädagogik mit den Krippen, Kindergärten und altersgemischten Einrichtungen
- **Fachbereich III** - Schulkindbetreuungen mit den Horten, den Schulkindbetreuungsgruppen und der Ferienbetreuung für Schulkinder

Die Fachbereichsleitungen stehen in der Organisations- und Personalverantwortung für die jeweils nachgegliederten Abteilungen. Sie treffen Organisationsentscheidungen und sind in ihrem jeweiligen Fachbereich zuständig für die Ausgestaltung und Weiterentwicklung des Dienstleistungsangebotes des KiB, für Personalführung, Personalentwicklung und Qualitätsentwicklung. Die Leitungen der Fachbereiche II und III sind darüber hinaus als pädagogische Fachberatung tätig; außerdem ist ihnen die Verantwortung für die Bereiche Fortbildung und Öffentlichkeitsarbeit übertragen. Die Fachbereichsleitungen arbeiten - insbesondere im Rahmen der wöchentlichen FachbereichsleiterInnen-Dienstbesprechung unter Leitung des Geschäftsführers - eng zusammen.

Geschäftsführer und Fachbereichsleitungen

In der AbteilungsleiterInnen-Konferenz unter Vorsitz der Fachbereichsleiterinnen II und III bearbeiten die LeiterInnen der Kindertagesstätten und der Abteilung Schulkindbetreuungen des KiB Grundsätze und Praxisfragen ihrer Leitungstätigkeit und Fragen der Qualitätsentwicklung. Hier werden Inhalt und Umfang des Leitungsauftrages besprochen und weiterentwickelt. Bestandteil der Konferenz ist auch die sogenannte "Kollegiale Beratung"; sie dient als kollegialer Austausch über Fragen der Leitungstätigkeit, richtet sich aber auch mit eigenen Vorschlägen für Veränderungen und Weiterentwicklungen an die Fachbereichsleitung.

Mit der Leitung der einzelnen Kindertagesstätte ist immer eine hierfür (teil-)freigestellte Fachkraft beauftragt. Sie hat im übertragenen Umfang die pädagogische und organisatorische Gesamtverantwortung für die KiTa, soweit nicht der KiB als Träger unmittelbar zuständig ist. Die der KiTa vom KiB als Träger zugewiesenen Haushaltsmittel werden von der Leitung sinnvoll eingesetzt und verwaltet. Der Freistellungsumfang für Leitungsaufgaben bemisst sich nach den Regelungen des Niedersächsischen Kindertagesstätten-Gesetzes (KiTaG); in den meisten Fällen befinden sich die KiTa-LeiterInnen in der Doppelrolle als Kita-Leitung (Vorgesetzte/r) und Gruppenleitung (Team-Mitglied).

Die Gruppenleitungskräfte arbeiten mit den weiteren Kräften in der KiTa-Gruppe im Team zusammen, stehen aber in einer besonderen Verantwortung für die Arbeit der Gruppe.

1.2.2 Beteiligungsstrukturen im KiB

Die Eltern und die MitarbeiterInnen der Kindertagesstätte sind gemeinsam verantwortlich für das Wohl des Kindes. Die Kindertagesstätte hat einen Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsauftrag. Das pädagogische Personal nimmt Anregungen und Wünsche von Eltern zur Betreuung ihres Kindes und zur Ausgestaltung der KiTa ernst, berät sich mit ihnen und macht ihre Vorschläge für die KiTa-Arbeit nutzbar. Es gehört zu den Aufgaben der KiTa-MitarbeiterInnen, die Arbeit der Kindertagesstätte für die Eltern transparent zu machen. Das Leistungsangebot der KiTa orientiert sich pädagogisch und organisatorisch an den Bedürfnissen der Kinder und ihrer Familien und wird in der KiTa-Konzeption dokumentiert, die regelmäßig fortgeschrieben wird.

In diesem Sinne finden Eltern in der KiTa-Leitung und den Gruppenbetreuungskräften stets die richtigen AnsprechpartnerInnen. Eltern nehmen darüberhinaus aber auch über den von ihnen gewählten Elternrat auf die KiTa-Arbeit und im Rahmen des KiTa-Beirats auf Trägerentscheidungen zur Ausgestaltung des KiTa-Angebotes Einfluss. Entsprechende Regelungen hierzu finden sich im Niedersächsischen Kindertagesstättengesetz und in der Satzung des KiB.

Die Satzung des KiB e.V. sieht außerdem einmal jährlich eine um VertreterInnen der Kindertagesstätten erweiterte Vorstandssitzung zur Beratung KiTa-übergreifender Themen vor.

Der Betriebsrat nimmt im Rahmen des Betriebsverfassungsgesetzes die Interessenvertretung der MitarbeiterInnen des KiB wahr.

Wir sind für Sie da

1.3 Beratungs- und Dienstleistungsangebote

Ob pädagogische Fachberatung, Organisations- und Finanzberatung oder Gründungsberatung: Die Beratung des KiB für Kindertagesstätten, Initiativen, Vereine und andere Organisationen geht vom Beratungsbedarf und den Wünschen des jeweiligen Kunden aus und unterstützt ihn dort, wo er sich in der Entwicklung seiner Idee, seines Angebotes oder in der Bearbeitung eines Problems gerade befindet. Der KiB berät praxisnah, damit der Kunde mit den ihm jeweils zur Verfügung stehenden Möglichkeiten optimale Ergebnisse erzielen kann.
Die Dienstleistungen des KiB im Verwaltungsbereich sind ein Angebot vor allem an die - oft kleineren - Träger, die selbst nicht über die Kenntnisse und Erfahrungen oder das geeignete Personal für bestimmte Verwaltungsaufgaben verfügen und es deshalb für zweckmäßig halten, diese Aufgaben an einen zuverlässigen Partner abzugeben. Das sind z.B. Aufgaben wie Buchhaltung, Beitragserhebung, Personalabrechnung, Personal- und Platzzahlmeldung und Finanzhilfeantrag gemäß Nds. KiTaG.

1.3.1 Pädagogische Fachberatung

Nach dem Niedersächsischen Kindertagesstätten-Gesetz (KiTaG) sind die Träger von Kindertagesstätten angehalten, ihr Fachpersonal regelmäßig fortzubilden und für die Fachberatung ihrer MitarbeiterInnen zu sorgen.

Die pädagogische Fachberatung des KiB bezieht sich auf alle Aspekte der pädagogischen Arbeit, wie z.B.:

- Teamentwicklung
- Praxisbeobachtung
- Fallbesprechungen
- Vorbereitung von Elterngesprächen
- Beratung zu betriebsorganisatorischen Fragen
- Konzeptentwicklung
- Transfer von Fachwissen und rechtlichen Grundlagen

Die Fachberatung kann von pädagogischen Teams oder Leitungen, sowie von Trägern oder Gemeinden in Anspruch genommen werden. Sie kann auch in Form von Team-Fortbildungen organisiert werden.

1.3.2 Fortbildungen

Seit 2002 präsentiert sich der KiB auch als Fortbildungsträger mit einem eigenen Fortbildungsprogramm für seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, für Eltern und für Fachkräfte anderer Träger. Dafür stehen eigene Schulungsräume und technische Medien in den Geschäftsräumen des KiB (in der Oldenburger Innenstadt) zur Verfügung. Zusätzlich werden Fortbildungen auf Nachfrage durchgeführt, deren Themen und Gestaltung vereinbart und auf Wunsch auch beim Kunden durchgeführt werden können. Auch Referententätigkeit auf pädagogischen Elternabenden gehört dazu.

1.3.3 Gründungs-, Organisations- und Finanzberatung

Die Beratung von Kindertagesstätten, Initiativen, Vereinen und anderen Organisationen ist ein bereits traditionelles Engagement des KiB. Gründungs- und Organisationsberatung wird in erster Linie von Initiativgruppen und kleinen Trägern, aber zum Teil auch von Ämtern und Gemeinden nachgefragt. Hier wird eine allgemeine rechtliche Beratung mit der Entwicklung verschiedener Organisations- und Finanzierungsmodelle für die Trägerschaft und Betriebsführung von Kinderbetreuungseinrichtungen verbunden.

Darüberhinaus berät der KiB in alltäglichen betriebspraktischen Fragen, wie z.B:

- Beantragung und Abrechnung kommunaler Fördermittel
- Antrag auf Landesfinanzhilfe
- Personal- und Platzzahlmeldung von KiTas an das Nds. Landesjugendamt
- Personalabrechnung
- Gemeinnützigkeit und Steuerrecht
- Buchführung und Jahresabschluss
- Finanzplanung
- Planung und Finanzierung von Projekten
- Aufsichtspflicht und Haftung
- Infektionsschutzgesetz
- Vorschriften zur arbeitsmedizinischen und sicherheitstechnischen Betreuung

1.3.4 Verwaltungs-Dienstleistungen

Angesichts der vielen Vorschriften und Auflagen und der eigenen beschränkten Kenntnisse und Möglichkeiten stoßen vor allem kleinere Träger oft an ihre Grenzen. Die Verwaltungsabteilung des KiB bietet deshalb die Erledigung der Personal und/oder Finanzbuchhaltung als kostenpflichtige Dienstleistung an.

Weitere Dienstleistungen wie z.B. Beitragsabrechnung oder die jährliche Personal- und Platzzahlmeldung mit Finanzhilfeantrag gemäß Nds. KiTaG können übernommen werden.

Gut sein, besser werden

1.4 Qualitätsentwicklung im KiB

Alle Kindertagesstätten in der Trägerschaft des KiB beschäftigen nur pädagogische Fachkräfte und diese sind in umfassende Qualitätssicherungs- und Qualitätsentwicklungsprozesse eingebunden. Eine gewisse Ausnahme bilden hier die Schulkindgruppen des KIB, da die gesetzlichen Rahmenbedingungen, die Einstellungsvoraussetzungen und die Betreuungszeiten z.B. keine ausschließliche Beschäftigung von Fachkräften vorsehen und Supervision und intensive Personalentwicklung zulassen - trotzdem gilt auch für diese Gruppen das Anrecht auf Fachberatung, Fortbildung und Unterstützung durch Leitung und Fachbereichsleitung.

Der KiB verbindet ein professionell gestaltetes Qualitätsmanagement mit einer überschaubaren Größe und zuverlässigen Kontakten zwischen den einzelnen KiTas und dem Träger.

1.4.1 Die Aufgaben der FachbereichsleiterInnen im KiB

Die Leiterinnen der (pädagogischen) Fachbereiche II und III arbeiten vertrauensvoll mit den LeiterInnen und den Teams der KiB-Einrichtungen zusammen. Sie nehmen die Dienst- und Fachaufsicht wahr und sind somit auch Vorgesetzte der KiTa-Leitungen.

Beide Fachbereichsleiterinnen sind Diplompädagoginnen und haben selbst praktische Berufserfahrungen in Einrichtungen des Elementarbereiches bzw. der Schulkindbetreuung gesammelt. So kann der KiB eine fundierte praxis- und zielorientierte Fachberatung für alle KiB-Einrichtungen (vgl. Organigramm) gewährleisten. Die Fachbereichsleiterinnen haben stets ein offenes Ohr für Anliegen und Sorgen von LeiterInnen, MitarbeiterInnen und Eltern.

Fachberatung umfasst die unterschiedlichsten Bereiche der Arbeit in den KiTas: Konzeptentwicklung, Teamentwicklung, Beobachtung und fachliche Beratung im Umgang mit den Kindern, Transfer von Fachwissen, Dienstplangestaltung, Gesprächsführung und Elternarbeit, Informations- und Entscheidungshilfen zu pädagogischen, baulichen und rechtlichen Fragen.

Dies schließt bei Bedarf auch die Teilnahme an Sitzungen des Elternrates oder KiTa-Beirates und eine strukturierte und lösungsorientierte Bearbeitung von Konflikten zwischen Eltern und pädagogischem Team oder Eltern und Träger ein. Darüber hinaus suchen die Fachbereichsleiterinnen aktiv das Gespräch mit den Eltern und führen zielorientierte Klärungen herbei. Sie unterstützen die Leiterinnen der Kindertagesstätten bei der Vorbereitung und/oder Führung von Elterngesprächen.

Zu den weiteren Arbeitsschwerpunkten der Fachbereichsleiterinnen gehört die Mitwirkung bei Personaleinstellungsverfahren, die Begleitung der KiB-KiTas bei Ausstattungsmaßnahmen, Organisationsberatung, die Konzeptentwicklung und Betreuung von neuen Projekten des KiB, sowie die Teilnahme an lokalen und regionalen Bündnissen und Gremien.

1.4.2 Fachlicher Austausch

Alle Leiterinnen treffen sich monatlich zu einer gemeinsamen Konferenz, die von den Fachbereichsleiterinnen moderiert wird. Neben organisatorischen Absprachen und der Vermittlung verwaltungstechnischer Kompetenzen ist auch der fachliche und der kollegiale Austausch zwischen den einzelnen Kindertagesstätten Bestandteil dieser Konferenz. Darüber hinaus werden die Leitungskräfte und pädagogischen Fachkräfte der KiTas über die Mitarbeit in verschiedenen internen Arbeitskreisen in die Entwicklung und Sicherung der Qualitätsstandards des KiB einbezogen.

1.4.3 Fortbildung

Die Arbeit in den Einrichtungen des KiB ist fachlich und persönlich sehr anspruchsvoll und unterliegt der ständigen Veränderung und Weiterentwicklung. Der KiB formuliert hohe Erwartungen an die Qualität. Daher stellen wir uns der Verantwortung, für eine entsprechende Fortbildung unserer MitarbeiterInnen zu sorgen. Da sich die Anforderungsprofile für die einzelnen Fachkräfte unterscheiden, bietet der KiB Fortbildungen für KiTa-Leitungen, pädagogische Fachkräfte und Betreuungskräfte an. Der Bereich der Fortbildungen für Wirtschafts- und Verwaltungskräfte soll weiter ausgebaut werden. Zurzeit nehmen diese Kräfte an externen Fortbildungen und nur im geringen Umfang an KiB-Kursen teil.

Geschäftsführung und Fachbereichsleiterinnen des KiB halten persönliche und fachliche Führungskompetenz nicht nur auf der eigenen Managementebene für eine unabdingbare Voraussetzung, sondern vermitteln die erforderlichen Fähigkeiten und Kenntnisse der Personalführung und Einrichtungsleitung auch den LeiterInnen der einzelnen Kindertagesstätten.

Die Diskussion aktueller pädagogischer Fragen und die fachliche Weiterbildung sowie der Erhalt der eigenen beruflichen Qualifikation werden auch über ein speziell auf die Kindertagesstätten des KiB ausgerichtetes Fortbildungsprogramm unterstützt. Für dieses Angebot stehen dem KiB eigene Schulungsräume in Oldenburg zur Verfügung. Die Fortbildungen werden sowohl von eigenen als auch von externen ReferentInnen durchgeführt.

1.4.4 Personalentwicklungsgespräche

Die individuelle berufliche Weiterentwicklung der einzelnen MitarbeiterInnen und LeiterInnen wird darüber hinaus über einmal jährlich stattfindende Personalentwicklungsgespräche auf der Basis von Kompetenzprofilbögen begleitet und gefördert. Es handelt sich um vertrauliche Gespräche zwischen der MitarbeiterIn und der/dem jeweiligen Vorgesetzten, in denen die individuellen Fähigkeiten der MitarbeiterInnen aufgezeigt und Möglichkeiten zur weiteren fachlichen und persönlichen Qualifizierung entwickelt werden.

Personalentwicklungsgespräche sind ein Instrument der Qualitätsentwicklung und sollen der persönlichen Weiterentwicklung und Zufriedenheit der Mitarbeiterinnen dienen. Informationen aus Personalentwicklungsgesprächen sind arbeitsrechtlich nicht relevant.

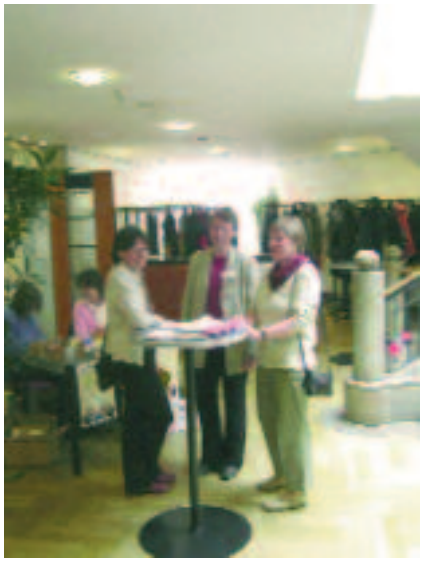
1.4.5 Supervision

Die einzelnen Teams erhalten regelmäßig Supervision, die KiTa-LeiterInnen nehmen zusätzlich an einer gemeinsamen Leitungssupervision teil. In diesen Sitzungen werden Teamkonflikte und Probleme in der Zusammenarbeit mit Eltern bearbeitet und Lösungswege aufgezeigt. Außerdem erfolgt eine Kompetenzerweiterung mit dem Ziel, die professionelle Rollenklarheit weiterzuentwikkeln. Hinzu kommt die fachliche Auseinandersetzung über gezielte Fallbesprechungen. Die konkreten Supervisionsinhalte unterliegen der Schweigepflicht.

1.4.6 Transparenz und Informationsfluss

Ein weiteres wichtiges Qualitätsmerkmal des KiB ist der Anspruch, Transparenz zu schaffen, die Aufrechterhaltung des Informationsflusses und die Koordination zwischen Eltern, Einrichtungen, anderen Institutionen der Jugendhilfe, den Fachschulen und der Stadt Oldenburg.

Hier wird das Qualitätsmanagement durch die große Nähe der einzelnen Organisationsebenen zueinander und durch die von Vertrauen und Klarheit geprägte Zusammenarbeit erleichtert. Der KiB hat eine Größe, die den direkten Kontakt erlaubt und die Zusammenarbeit nicht auf die Organisation von Verwaltungsabläufen reduziert.



Wir, gemeinsam mit anderen

1.5 Kooperationen

Der *Paritätische Wohlfahrtsverband* vertritt als Spitzenverband die fachpolitischen Interessen seiner Mitglieder und berät sie in fachlich-organisatorischen und rechtlichen Angelegenheiten. Am 14.08.1984 ist der KiB dem Paritätischen Niedersachsen beigetreten und hat sich seither äußerst aktiv in die Verbandsarbeit, vor allem im *Fachbereich Elementarerziehung* des Verbandes, eingebracht - so z.B. durch die Mitarbeit an fachpolitischen Stellungnahmen, durch die Beteiligung an Anhörungen in Gesetzgebungsverfahren und durch die Präsenz auf Veranstaltungen und Messen. Der KiB hat immer wieder Impulse in die Arbeit des Fachbereichs Elementarerziehung eingebracht. Der Geschäftsführer des KiB ist seit vielen Jahren Vorsitzender des SprecherInnen-Gremiums dieses Fachbereiches.

Nds. Kultusminister Busemann am 13.05.2004 in Oldenburg

Die Landesarbeitsgemeinschaft Elterninitiativen (lagE) ist 1990 vom KiB mitgegründet worden. Sie ist ein Zusammenschluss von Kontakt- und Beratungsstellen für Elterninitiativen, unterstützt diese fachlich und politisch und greift in sozial- und familienpolitische Debatten und Gesetzgebungsverfahren mit eigenen Vorschlägen und Stellungnahmen ein. Inhalte des Niedersächsischen KiTa-Gesetzes von 1993 sind von der lagE mit beeinflusst worden; so wurden z.B. Elternvereine als Träger genannt und Regelungen für kleine Tageseinrichtungen (sog. Kleine Kindertagesstätten) geschaffen. Die lagE hat durch ihr Engagement in einem Volksbegehren in den Jahren 1999 bis 2001 wesentlich zur Wiedereinsetzung des Nds. KiTaG beigetragen.

Außerdem arbeitet der KiB in der Stadt Oldenburg in verschiedenen Gremien mit.

In der Arbeitsgemeinschaft *"Kindertagesstätten-Entwicklungsplanung"* werden wichtige Themen der Jugendhilfeplanung in Oldenburg fachlich diskutiert und nach Bedarf im Jugendhilfeausschuss der Stadt Oldenburg eingebracht. Es handelt sich dabei um eine Arbeitsgemeinschaft nach §78 SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfe-Gesetz).

Seit 10 Jahren gibt es in Oldenburg einen trägerübergreifenden *Arbeitskreis der FachberaterInnen*, in dem pädagogische und familienpolitische Themen erörtert werden, und aus dem in der Vergangenheit verschiedene neue Bündnisse hervorgegangen sind.

Der KiB ist auch in der *Träger-Arbeitsgemeinschaft "Gemeinsame Erziehung von Kindern mit und ohne Behinderung in Kindertagesstätten"* und deren Unter-Arbeitsgruppen vertreten.

Kooperationswünsche, die z.B. aufgrund von fachlichen oder familienpolitischen Übereinstimmungen entstehen, oder aktuelle Anlässe können zu weiteren Bündnissen und Netzwerken führen - z.B. im Stadtteil oder zwischen Grundschulen und Kindergärten.

1.6 Öffentlichkeitsarbeit

Qualität will gesehen werden

Der KiB ist sich seiner Rolle in der Öffentlichkeit und seiner Interessensvertretung für die Belange von Kindern und Eltern bewusst und präsentiert sich mit verschiedenen Medien der Öffentlichkeit.

Auf unseren Internetseiten stellen wir unser Leistungsspektrum und unsere Einrichtungen vor. Die Eltern haben hier die Möglichkeit, sich umfassend zu informieren und schnell Kontakt zur Geschäftsstelle des KiB oder zu den einzelnen Einrichtungen aufzunehmen. Desweiteren wird auf den Internetseiten von aktuellen Ereignissen aus dem KiB und seinen Einrichtungen berichtet, und wir beziehen Stellung zu verschieden Entwicklungen im Bereich der Kinder- und Familienpolitik. Selbstverständlich gibt es auch eine Linkliste für weiterführende Informationen und eine Seite für Kinder.

Die verschiedenen Einrichtungen des KiB präsentieren ihre Arbeit auf eigenen Einrichtungsflyern, die sowohl in den Einrichtungen selbst wie auch in der Verwaltung oder bei öffentlichen Veranstaltungen ausliegen.

Seit zwei Jahren informiert der KiB nicht nur die eigenen MitarbeiterInnen sondern auch Eltern und interessierte Fachkräfte anderer Träger über das KiB-eigene Fortbildungsangebot im jeweils laufenden KiTa-Jahr durch die Herausgabe eines umfassenden Fortbildungsprogramms.

Der KiB veröffentlicht - z.T. in Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern - Broschüren und Dokumentationen zu verschiedenen pädagogischen Themen und nimmt regelmäßig an Wettbewerben, Ausschreibungen und Fachmessen teil.

Der Oldenburger Öffentlichkeit präsentiert sich der KiB mit seinen Angeboten nun schon seit Jahren im Rahmen des Weltkindertages.

Durch die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit stellt sich der KiB in der örtlichen Presse sowie im regionalen Funk und Fernsehen mit seinen Themen, Anliegen und Projekten dar und positioniert sich in der öffentlichen Diskussion.

Alles was Recht ist

2.1 Gesetzliche Rahmenbedingungen

Mit der großen Reform des Jugendhilferechts Anfang der 1990er Jahre hat Deutschland ein recht modernes Kinder- und Jugendhilfe-Gesetz bekommen, das inzwischen als Band VIII in das Sozialgesetzbuch (SGB) des Bundes integriert worden ist. Neben dem Kriterium des Kindeswohls für alle Leistungen und Entscheidungen der Jugendhilfe sind Förderung, Unterstützung und Benachteiligungsvermeidung einige der Leitbegriffe des neuen Rechts. Als Grundsatz der Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen wird die "Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit" genannt. "Die Aufgabe umfasst die Betreuung, Bildung und Erziehung des Kindes. Das Leistungsangebot soll sich pädagogisch und organisatorisch an den Bedürfnissen der Kinder und ihrer Familien orientieren." Die Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten, die "an den Entscheidungen in wesentlichen Angelegenheiten der Tageseinrichtung zu beteiligen" sind, ist ein weiterer im § 22 SGB VIII formulierter Grundsatz.

Die Inanspruchnahme eines KiTa-Platzes soll nicht an den Einkommensverhältnissen der Familie scheitern. § 90 Abs. 3 SGB VIII sieht deshalb auf Antrag der Eltern die Übernahme der KiTa-Beiträge durch den öffentlichen Träger der Jugendhilfe vor, "wenn die Belastung den Eltern und dem Kind nicht zuzumuten ist."

Jede Kindertagesstätte braucht nach § 45 SGB VIII eine Betriebserlaubnis, die nur erteilt wird, wenn die dort genannten Kriterien und die einschlägigen Vorschriften der Bundesländer eingehalten werden.

Die Ausgestaltung des Kindertagesstättenangebotes und die Regelung der Kindertagesstätten-Finanzierung ist Ländersache. So sind im Niedersächsischen Kindertagesstättengesetz (KiTaG) und seinen Durchführungsverordnungen die Organisationsformen und der Auftrag von Kindertagesstätten beschrieben und Mindeststandards zur räumlichen und personellen Ausstattung und den zulässigen Gruppengrößen definiert. Die Beteiligung des Landes an den KiTa-Betriebskosten ("Finanzhilfe für Personalausgaben") ist ebenfalls im Nds. KiTaG geregelt. Weitere Bestimmungen des KiTaG treffen Aussagen zur Elternbeteiligung und verpflichten die Träger von Kindertagesstätten zur fachlichen Beratung und Fortbildung ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Neben den Kindertagesstätten im eigentlichen Sinne gibt es weitere Einrichtungsformen, die meist ein zeitlich begrenzteres Betreuungsangebot bereit halten.

Auf sicheren Füssen

2.2 Vertragliche Rahmenbedingungen

An der Finanzierung von Kindertagesstätten sind in Niedersachsen beteiligt:

- die Eltern mit ihren Elternbeiträgen,
- das Land Niedersachsen mit der Finanzhilfe für Personalausgaben, die pauschaliert ca. 20% der Kosten des im Rahmen der Mindeststandards notwendigen pädagogischen Fachpersonals beträgt,
- der örtliche Jugendhilfeträger (bei Einrichtungen in freier Trägerschaft mit Zuschüssen zu den Betriebskosten in von Kommune zu Kommune unterschiedlicher Form und Höhe),
- und bei nicht-kommunalen Kindertagesstätten der jeweilige Träger mit einem Eigenanteil in unterschiedlicher Höhe.

Die Kindertagesstätten des KiB werden von der Stadt Oldenburg mit einem Zuschuss in Höhe von 90% der ungedeckten (also nicht durch Elternbeiträge und Landesfinanzhilfe gedeckten) Betriebskosten gefördert. In dem entsprechenden Vertrag zwischen Stadt Oldenburg und KiB ist auch festgelegt, welche Kosten anerkannt werden: bei den Kosten des pädagogischen Personals z.B. in der Regel jene, die sich im Rahmen der KiTaG-Mindeststandards bewegen. Damit ist auch festgelegt, dass jeder Gruppe insgesamt 7,5 Wochenstunden Verfügungszeit und der Leitung der Kindertagesstätte 5 Wochenstunden Freistellungszeit pro Gruppe gewährt werden. Weitere Vertragsbestimmungen und ergänzende Vereinbarungen regeln den Umfang der anzuerkennenden Kosten für z.B. Sachausstattung, Wirtschaftspersonal und Fachberatung.

Den verbleibenden Trägeranteil des KiB in Höhe von 10% der ungedeckten Betriebskosten legt der KiB in Ermangelung von entsprechenden Eigenmitteln in Form erhöhter Elternbeiträge auf die Eltern um.

Auf diese Weise erhöhte Elternbeiträge verpflichten den KiB in besonderem Maße zu einer qualitativ hochwertigen Ausgestaltung seines Kindertagesstättenangebotes. Gleichzeitig sind dem KiB durch die Vertragsbedingungen mit der Stadt Oldenburg sowohl Möglichkeiten als auch Grenzen dieser Gestaltungsaufgabe gesetzt.

Kinder, Kinder...die Welt hat sich verändert

3.1 Kindheit heute

Die Lebensentwürfe und das soziale Umfeld von Familien in Deutschland können heute sehr vielseitig sein. Es ist nicht durchgängig von einem Aufwachsen der Kinder in einer Kleinfamilie mit beiden leiblichen Eltern auszugehen. Kinder leben heute allein oder mit Geschwistern bei einem allein erziehenden Elternteil, in sogenannten Patchworkfamilien (Partnerwechsel der Eltern und Zusammenleben mit Kindern aus verschiedenen Ursprungsfamilien), in Wohn- oder Hausgemeinschaften mit mehreren Erwachsenen und Kindern, im gemeinsamen Haushalt mit den Großeltern, als Einzelkind oder mit Geschwistern in einer Kleinfamilie.

Es ist uns wichtig hervorzuheben, dass keiner dieser unterschiedlichen Familienformen bezüglich der Entwicklungschancen der Kinder der Vorzug zu geben ist. Es handelt sich lediglich um eine gesellschaftlich bedingte Pluralisierung der Lebenswelten, die wir als soziale Voraussetzung für unsere pädagogische Arbeit in den Kindertagesstätten und Schulkindgruppen des KiB zu berükksichtigen haben.

Viele Frauen sind heute berufstätig oder möchten dies sein. In der Regel waren die Väter und Mütter vor der Geburt ihres Kindes bereits erwerbstätig oder haben eine Berufsausbildung abgeschlossen, so dass nach der Elternzeit ein (Wieder)einstieg in den Beruf angestrebt wird. Hinzu kommt, dass die wirtschaftliche Armut in Deutschland wächst und immer mehr Familien auf die Erwerbsarbeit beider Elternteile angewiesen sind. Auch Alleinerziehende müssen häufig zur Sicherstellung des Lebensunterhaltes ihrer Familie in einem Umfang berufstätig sein, der ihre persönlichen Wünsche nach Teilzeitarbeit oft bei Weitem übersteigt.

Dies erfordert die Schaffung eines bedarfsgerechten Angebotes familienergänzender Kindertagesbetreuung.

Auch bezogen auf das Wohnumfeld hat sich für die heutigen Kinder einiges verändert. Durch die Zunahme des Straßenverkehrs und andere städtebauliche Entwicklungen ist es heute für Kinder nicht mehr ohne Weiteres möglich, gefahrlos in selbstgewählten Spielgruppen mit Gleichaltrigen zusammenzutreffen und sich im unmittelbaren Wohnumfeld ohne Begleitung Erwachsener zu bewegen. Daher kommt den Kindertagesstätten hier eine neue Bedeutung als Treffpunkt und anregendem Lebens- und Erfahrungsraum zu.

Aufgrund der veränderten Lebensbedingungen versuchen die Familien teilweise, zusätzliche Freizeitangebote für ihre Kinder zu organisieren und wahrzunehmen, wie z.B. Angebote der Sportvereine, Bewegungsförderung, Kunst- und Musikpädagogik, frühes Fremdsprachenlernen.

Dieses Engagement resultiert einerseits aus den bereits dargestellten Veränderungen im Wohnumfeld der Kinder und dem oftmals fehlenden Kinderkontakten in der Nachbarschaft und andererseits aus einem veränderten Selbstverständnis der Eltern hinsichtlich ihrer eigenen Erziehungsverantwortung. Vor dem Hintergrund einer nach wie vor hohen Arbeitslosigkeit und einer zunehmend als ungewiss erfahrenen gesellschaftlichen Zukunft verbinden die Eltern mit der Wahrnehmung dieser Angebote vermehrt den Wunsch, die Chancen ihrer Kinder in der Schule und im Erwachsenenalter zu verbessern.

Für die Kinder bedeutet dies häufig, dass ein großer Teil ihrer Freizeit verplant ist und sie viel Zeit (oft im Auto oder im Bus) damit verbringen, diese Freizeitangebote zu erreichen. Hinzu kommt, dass es sich jeweils um Einzelveranstaltungen handelt, die weder räumlich noch inhaltlich oder auf der Beziehungsebene miteinander verknüpft sind.

Die Kinder suchen z.B. die Turnhalle, das Atelier oder die Musikschule auf um dort in verschiedenen Gruppenzusammensetzungen die jeweiligen speziellen Angebote wahrzunehmen. Die Wege zwischen der Wohnung und den einzelnen Angebotsorten gehen den Kindern verloren (sie kennen sich in ihrem Stadtteil kaum aus) und die Beziehung zu den Personen der jeweiligen Gruppen hat außerhalb der organisierten Zusammenkünfte für die Kinder nur wenig Bedeutung (Verinselung der Kindheit).

Gerade junge Kinder verbringen heute zum Teil nur noch wenig Zeit gemeinsam mit ihren Eltern oder im ungestörten Spiel zu Hause.

Häufig wünschen sich insbesondere berufstätige Eltern mehr Zeit mit ihren Kindern und führen dann z.B. an den Wochenenden Familien-Unternehmungen durch, die als gemeinsam erlebte Attraktionen im Alltag gedacht sind (Zoobesuche, gemeinnützige oder kommerzielle Kinder- und Spielfeste, Zirkus, Kino usw.). Für die Kinder und oft auch für die Eltern bedeutet dies aber manchmal eher eine Überforderung. Hinzu kommt, dass durch derartige Aktionen häufig die Konsumorientierung der Kinder weiter unterstützt wird.

Im ungünstigsten Fall nehmen die Kinder an den pädagogischen Projekten und gezielten Angeboten der Kindertagesstätte teil, besuchen verschiedene Freizeit- und Förderangebote und werden so zu Konsumenten der Vielfalt der Erlebnispädagogik. Entspannungsphasen und das Erleben von selbstbestimmten Spielsituationen kommen für diese Kinder zu kurz und immer häufiger sind sie auch kaum noch in der Lage, Ruhe zu finden oder ohne Anleitung zu spielen.

Diese Entwicklung wird dadurch verstärkt, dass die Kinder selbst mehr und mehr als interessante Zielgruppe von der Wirtschaft erkannt und so über die Medien als Konsumenten angesprochen werden. Es werden nicht nur die Kinder als Käufer gewonnen und konsumorientierte Bedürfnisse geweckt, sondern auch gezielt das Freizeitverhalten von Kindern und Jugendlichen beeinflusst.

Hinzu kommt ein allgemein zunehmender Medienkonsum der Kinder und Erwachsenen in der heutigen Zeit. Dabei ist weniger die Frage zu problematisieren, welche Filme die Kinder sehen, als die Tatsache dass aufregende, interessante und teilweise auch lehrreiche Inhalte präsentiert werden, die Kinder aber gleichzeitig beim Fernsehen zur körperlichen Untätigkeit gezwungen sind. Außerdem sind in Fernsehsituationen keine Gespräche innerhalb der Familie möglich.

Insgesamt sind die gesellschaftlich bestimmten Anforderungen an die Erziehungsleistungen der Eltern gestiegen, ohne dass die Familien im ausreichenden Umfang Unterstützung erhalten oder auf ihre Aufgabe vorbereitet werden.

Vor dem Hintergrund des schnellen gesellschaftlichen Wandels sind traditionelle Unterstützungssysteme (Großfamilie, Nachbarschaft) nicht mehr verfügbar oder nicht mehr geeignet. Gleichzeitig wird die Erziehung der Kinder vorrangig als Privatsache der Familien definiert und eine gesellschaftliche Mitverantwortung kaum wahrgenommen.

So orientieren sich die Erwartungen an die Erwachsenen heute an den flexiblen Anforderungen eines Erwerbslebens außerhalb des Hauses. Kinder sind dabei nicht eingeplant. Neben ihrer Teilhabe am Berufsleben sollen die Eltern aber durch ihre Erziehungskompetenzen eine aussichtsreiche Zukunftsfähigkeit und Lebensbewältigung ihrer Kinder sicherstellen. Kommt es dabei zu Problemen oder Auffälligkeiten der Kinder wird dies häufig als Versagen der Eltern in ihrer Erziehungsverantwortung interpretiert.

So sind Familien mit Kindern heute von einer zunehmenden sozialen Isolation bedroht und einem hohen gesellschaftlichen und pädagogischem Erfolgsdruck ausgesetzt, mit dem sie weitestgehend allein gelassen werden.

Viele Eltern fühlen sich verunsichert oder teilweise überfordert. Hinzu kommt, dass die Ressourcen der Familien stark von ihren jeweils aktuellen Lebensbedingungen abhängen.

Die Arbeit der KiB-Einrichtungen muss sich an den unterschiedlichen Bedürfnissen der Familien orientieren; der Familien aus sozial benachteiligten Wohngebieten, der Eltern mit geringem oder sehr spezialisiertem pädagogischem Wissen, berufstätigen und nicht berufstätigen Eltern, allein erziehenden und nicht allein erziehenden Eltern, Familien aus städtischen oder eher ländlichen Wohnumfeldern, Familien mit behinderten und nicht behinderten Kindern, Familien mit unterschiedlichem Einkommen und finanziellen Ressourcen, aus verschiedenen Herkunftsländern und mit unterschiedlichen Lebensentwürfen.

Ziel der Arbeit des KiB muss es dabei bleiben durch familienergänzende Angebote die Kinder in ihrer individuellen Entwicklung so zu unterstützen und zu fördern, dass sie in ihrem gegenwärtigen Leben als Kind in Oldenburg und in ihrer Zukunft als Jugendliche und Erwachsene maximale Kompetenzen für eine angemessene und befriedigende Lebensbewältigung erlangen. Dies schließt die Entlastung, Beratung und fachliche Unterstützung der Eltern in den Kindertagesstätten selbstverständlich mit ein.

Menschenskinder

3.2 Das Menschenbild des KiB

Wie bereits in der Präambel zu diesem Rahmenkonzept erwähnt, sehen wir alle Menschen als eigenständige Persönlichkeiten, die wir respektieren und stärken wollen und denen mit Wertschätzung und Offenheit zu begegnen ist. Dabei gehen wir davon aus, dass alle Menschen, obwohl sie sich ihr Leben lang weiter entwickeln und dazu lernen, von Geburt an als individuell unterschiedliche Persönlichkeiten wahrgenommen und akzeptiert werden müssen.

Dies gilt auch für behinderte, benachteiligte, ausländische und verhaltensoriginelle Menschen.

Der KiB verfolgt in seinen Einrichtungen den Gedanken einer umfassenden Integration vor dem Hintergrund der bereits geschilderten pluralistischen Lebenserfahrungen und -bedingungen.

Individuelle und sozio-kulturell bestimmte Unterschiede bieten Entwicklungsanregungen und werden von uns positiv gesehen.

Das heißt auch, Fremdheit und "Verhaltensauffälligkeiten" nicht als störendes persönliches Defizit der betroffenen Person/en zu begreifen, sondern davon auszugehen, dass jeder Mensch aus seiner persönlichen Weltsicht heraus sinnvoll handelt. Es gilt sich mit dieser jeweiligen Weltsicht und den individuellen Unterschieden auseinander zu setzen, daraus tragfähige Formen des sozialen Zusammenlebens zu entwickeln und auf einer durch Fachlichkeit und Wertschätzung getragenen Basis die Entwicklung jedes/jeder Einzelnen zu begleiten und zu unterstützen.

Wichtig ist uns zu betonen, dass sich dieses Menschenbild nicht auf die Kinder in den Tagesstätten des KiB beschränkt, sondern selbstverständlich auch die MitarbeiterInnen und Eltern einschließt. So stellt es auch die Grundlage für unsere MitarbeiterInnenführung, Personalentwicklung und die Zusammenarbeit mit den Eltern dar.

Die Kindertagesstätte ist immer auch ein Ort der Begegnung, Bildung und des Austausches der Eltern. Ebenso wie die Kinder gilt es die Eltern mit ihren Stärken, Fähigkeiten, Interessen und Bedürfnissen ernst zu nehmen und wertzuschätzen. Sie kennen ihre Kinder am Besten und haben ebenso wie der KiB und seine MitarbeiterInnen das Wohl der Kinder und ihre gesunde Entwicklung zum Ziel.

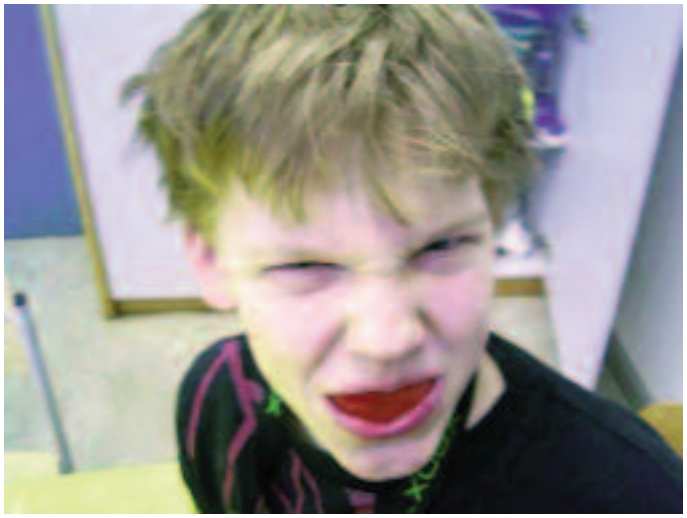
Dies bedeutet auch, dass sich der KiB seiner gesellschaftlichen Verantwortung für die Erziehung, Bildung und Betreuung der Kinder bewusst ist und trotz systemischer Betrachtung der Entwicklungsbedingungen in den Familien, den Eltern bei auftretenden Problemen nicht mit Schuldzuweisungen begegnet, sondern mit ihnen gemeinsam konstruktive Lösungsmöglichkeiten erarbeitet.

Darüber hinaus sollen Kinder und Eltern in den Tagesstätten des KiB vielfältige und auf der Ebene der Kinder altersgerechte Möglichkeiten der Mitwirkung erhalten. Dies stellt für die Kinder eine Erfahrungsmöglichkeit von Selbstwirksamkeit dar und unterstützt auf der Ebene der Eltern eine verantwortungsbewusste Identifikation mit den Bildungs- und Erziehungsaufgaben der Kindertageseinrichtungen.

Grundlegend für die Arbeit mit den Kindern ist ein Bild vom Kind als selbstbestimmtes und selbsttätiges Subjekt, das mit Neugier und Kompetenzen ausgestattet ist und eigenaktiv sich selbst und die Welt erforscht.

Dabei benötigt es Erwachsene, die diesen Prozess liebevoll und kompetent begleiten und unterstützen.

In diesem Zusammenhang sehen wir sowohl die Gegenwarts- als auch die Zukunftsbedeutung des Kindheitsbegriffes. D.h., dass die Kinder in den Kindertagesstätten des KiB als Kinder in ihrem aktuellen Kindsein mit allen Äußerungen und Bedürfnissen ihrer Kindlichkeit gesehen und unterstützt werden. Gleichzeitig lernen die Kinder zunehmend mit neuen Situationen und Fragen umzugehen, die sowohl für ihr heutiges Leben als Kind als auch für die Bewältigung von Aufgaben und Anforderungen in der Zukunft (vielleicht in der Schule oder wenn sie als Erwachsene selbst gesellschaftliche Verantwortung tragen) von Bedeutung sind.



Wir werden diesen Aspekt im Zusammenhang mit unserem zugrundeliegenden Bildungsbegriff im nächsten Abschnitt noch weiter ausführen.

Ohne Hafen keine Ausfahrt

4.1 Beziehung und Bindung

Der Aufbau einer tragfähigen Beziehung bzw. Bindung gehört zu den Grundbedürfnissen des Menschen. . Es gehört zu unseren pädagogischen Grundüberzeugungen, dass Kinder tragfähige Beziehungen zu unterschiedlichen Bezugspersonen aufbauen können und das bereits kleine Kinder über verschiedene Handlungsstrategien verfügen um stabile Beziehungen zu unterschiedlichen Menschen zu halten. Dies gilt auch für misshandelte oder vernachlässigte Kinder. Aber auch die Bezugspersonen binden sich emotional an die Kinder geben ihnen Zuwendung und übernehmen Verantwortung. Der Aufbau von Beziehungen kann nicht einseitig vom Kind vorgenommen werden, eine Bereitschaft für die Beziehung und entsprechende Angebote gehen auch von der Bezugsperson aus. Beziehung und Bindungsverhalten sind interaktive Prozesse die gemeinsam gestaltet werden. Im institutionellen Rahmen der KiB-Kitas liegt die Verantwortung für die Beziehung grundsätzlich bei der erwachsenen Person. In den Kitas des KiB werden diese Beziehungen während der Eingewöhnungszeit zu den BezugserzieherInnen aufgebaut. Später entsteht eine Bindung zu allen MitarbeiterInnen und die Vorlieben des Kindes können im Laufe seiner Zeit in einer Einrichtung durchaus wechseln. Der Beziehungsaufbau zu mehreren MitarbeiterInnen im Team wird im KiB bewusst gefördert, da Personalfluktuation zur Realität von Kindertagesstätten gehört. So wird sichergestellt wird, dass die Kinder sich auch bei Personalwechsel in ihrer Einrichtung wohlfühlen und weiterhin über stabile emotionale Bindungen in der Kita verfügen. Die MitarbeiterInnen stehen allen Kindern als Bezugspersonen zur Verfügung, sie begegnen ihnen offen und respektvoll und nehmen ihre Interessen auf. Dabei achten die MitarbeiterInnen auf die Signale und Äußerungen der Kinder und geben ihnen die Nähe die sie brauchen, akzeptieren aber auch die Distanz, die die Kinder wünschen. In ihrer Professionalität als ErzieherInnen stellen sie die Bedürfnisse der Kinder in den Mittelpunkt und übernehmen stets die Beziehungsverantwortung.

Aufgrund des jungen Alters der Kinder kommt selbstverständlich den Krippen in diesem Zusammenhang eine besondere Bedeutung und Verantwortung zu, weshalb wir im Anschluss detailliert auf die Eingewöhnung in der Krippe eingehen wollen. Grundsätzlich gilt für alle KiB-Einrichtungen, dass die Eingewöhnung eine besondere Zeit ist. In der Eingewöhnungszeit erfahren die neuen Kinder besondere Zuwendung, es werden Aktivitäten zur Zusammenführung der Gruppe geplant und bestimmte gruppenübergreifende Projekte (z.B. das Turnen) fallen für einige Zeit aus. Keine MitarbeiterIn des KiB geht in der Eingewöhnungszeit in den Urlaub und so können sich die Kinder an verlässliche Bezugspersonen, Abläufe, Regeln und Rituale gewöhnen und sich in der KiTa sicher und geborgen fühlen.

Klare Strukturen im Tagesablauf und individuelle Rituale geben den Kindern Sicherheit, Verlässlichkeit und Orientierung.

Erst wenn die sichere Bindung zu einer Bezugsperson in der KiTa aufgebaut ist und sich das Kind in der Gruppe mit den anderen Kindern und in den Räumlichkeiten wohl fühlt, beginnt es weitere Räume zu erforschen, verschiedenen Materialien zu erkunden und interessiert zu spielen. Gehalten von einer stabilen Bindung beginnen die Kinder selbsttätig ihre Umgebung zu erforschen, ihren Handlungsspielraum zu erweitern und sich selbsttätig mit ihrer Umwelt auseinander zusetzen. Die sichere Bindung an eine erwachsene Bezugsperson aber mit zunehmendem Alter auch an die Freundschaftsgruppe gleichaltriger (Peergroup) gibt den Kindern den nötigen emotionalen Halt um sich anderen Themen zuzuwenden. So finden Kinder den Mut für eigene kritische Fragestellung, erhalten eine Basis um Empathie zu entwickeln und die Perspektiven anderer übernehmen zu können und sie können aufgrund der positiven Erfahrung einer haltgebenden Beziehung selber zu beziehungsfähigen Personen heranwachsen.

Eingewöhnung in der Krippe:

Am Beispiel der Eingewöhnung in einer KiB- Kinderkrippe möchten wir zeigen, wie wichtig Bindungen und Bezugspersonen sind, die Vertrauen, Sicherheit und Verlässlichkeit mitbringen, wie Bindungen in der Krippe aufgebaut und gestaltet werden und welche Rolle Rituale und Symbole in der Eingewöhnung und in unserem Alltag spielen. Zu Beginn der Eingewöhnung in der Kinderkrippe haben alle neuen Kinder und Eltern die Krippe auf einem Eltern-Kind-Nachmittag oder beim Hausbesuch der ErzieherInnen bereits ein wenig kennen gelernt. Die Eltern erhalten an diesem Tag und/oder beim ersten Elternabend Informationen zur Gestaltung der Eingewöhnung und können sich anhand von Fotos und Gesprächen über den Gruppenalltag informieren. Das ist unser erster Schritt, um den Eltern Sicherheit und Vertrauen zu geben, so dass sie an ihrem ersten Tag in unserer Einrichtung mit gutem Gefühl, Zeit und Ruhe gemeinsam mit ihrem Kind beginnen können. Das Vertrauen der Eltern erleichtert unseren ersten Kontakt zu ihrem Kind. Wir geben dem Kind anfänglich die Möglichkeit, sich durch seine eigenen Tätigkeiten, wie Beobachtung, Erkundung und soziale Kontaktaufnahme, besonders zu den anderen Kindern, mit der neuen Situation auseinander zusetzen. Die BezugserzieherIn beobachtet das Kind, um dann den weiteren Ablauf der Eingewöhnungszeit mit dem Team und den Eltern abzusprechen und individuelle Abschiedsrituale mit dem Kind und seinen Eltern zu entwickeln. Im weiteren Verlauf der Eingewöhnungszeit finden dann für jedes neue Kind Elterngespräche statt. Bei mehreren neuen Kindern in der Gruppe versuchen wir die Eingewöhnungszeit zeitlich nacheinander zu staffeln. Kommt z.B. das erste Kind am Montag, beginnt das Zweite frühestens am Mittwoch.

Auch eine "erfolgreiche Eingewöhnung" bedeutet nicht, dass es immer ein Abschied ohne Tränen ist. Für eine Zeit des Tages gehen ab jetzt Eltern und Kinder ihre eigenen Wege und trennen sich. Jede Trennung ist ein kleiner Abschied und die Tränen der Trauer oder des Protestes gehören dazu. Eine sichere Bindung zunächst an die "Bezugserzieherin" (später an alle Mitarbeiterinnen), auf die sich das Kind verlassen kann und die sein zuversichtliches Hineinwachsen in die Gruppe unterstützt, ist hier besonders wichtig. Oft fällt es den Eltern schwerer als den Kindern den Trennungsschmerz zu leben. Während bei den Kindern die Tränen schon nach wenigen Augenblicken getrocknet sind, verlassen die Eltern mit dem Bild ihres weinenden Kindes die Krippe. Daher bieten wir ihnen ein kurzes Telefonat an, um ihnen mitzuteilen, wie es ihrem Kind geht. Außerdem können die Eltern sich darauf verlassen, dass wir sie anrufen, wenn sich ihr Kind nicht beruhigt oder wir den Eindruck haben, dass die Trennungszeit nach einer Weile des zufriedenen Spielens für ihr Kind zu lang wird.

Beispiel für einen Ablauf der Eingewöhnungszeit: Ein Elternteil bleibt mindestens die drei ersten Tage gemeinsam mit dem Kind in der Krippe. Dabei ist eine Dauer von 1-2 Stunden für das Kind ausreichend. Frühestens am vierten Tag, kommt es dann zu einer kurzen Trennung von einer halben Stunde. Die Zeit der Trennung wird stufenweise je nach Situation und Tempo des Kindes länger. In der Regel bleiben dann die Kinder in der zweiten Woche alleine in der Krippe, wobei die Dauer individuell variiert. Die Eltern müssen in jedem Fall für uns erreichbar bleiben und sich immer von ihrem Kind verabschieden bevor sie gehen, um das Vertrauen nicht aufs Spiel zu setzen.

Die verschiedenen Gefühle der Kinder werden nicht unterdrückt, sondern zugelassen und benannt.

Z.B. Abschiedsschmerz: Das Kind darf traurig oder/und wütend sein. Wir als Erwachsenen benennen diese Gefühle, stehen ihnen als "Trostpartner" zur Verfügung, zeigen Verständnis aber auch Möglichkeiten auf, diese Gefühle zu verarbeiten.

Dieses willkommen und angenommen sein wird in der Krippe auch dadurch unterstützt, dass jedes Kind sein eigenes Fach, seine eigene Schublade in der Wickelkommode, sein eigenes Bettzeug, seinen Platz mit Foto im Geburtstagskalendar usw. hat und selbstverständlich auch ihre persönlichen Lieblinge und Übergangsobjekte (Schnuller, Kuscheltiere, Mamas Schal oder ein echter Schlüssel von Papa) bei uns willkommen und geschützt sind. Es sind sowohl die Symbole aus der Familie als auch die Symbole der Kindergruppe wichtig. Jedes Kind hat sein Zeichen und findet sich in der Gruppe wieder. Rituale geben Sicherheit, dies gilt nicht nur für die Abschiedsrituale, sondern auch für die verschiedenen Rituale, die unseren Tagesablauf strukturieren - teilweise gemeinsam, teilweise individuell unterschiedlich: Die gemeinsamen Mahlzeitenund das dazu gehörende Essenslied, die Rituale beim Zähneputzen und beim Einschlafen und die Gestaltung unseres Morgenkreises. Wichtig ist uns eine Atmosphäre der Geborgenheit und des Vertrauens zu schaffen, in der sich die Kinder entwickeln und wohl fühlen können. Dies geschieht ohne den Eltern Konkurrenz zu machen, denn ein vertrauensvolles Verhältnis zu den Eltern gibt auch ihnen Sicherheit, z.B. im Umgang mit ihren ambivalenten Gefühlen zur Fremdbetreuung ihrer Kinder, und stärkt die Kinder.

Selbst ist das Kind

4.2 Unser Bildungsverständnis

Kinder sind Akteure im Bildungsprozess, sie haben eigene Gestaltungsmöglichkeiten und übernehmen entwicklungsangemessen Verantwortung für ihre Bildung.

Grundlegend für unser Bildungsverständnis ist ein Bild vom Kind als selbstbestimmtes und selbsttätiges Subjekt, da mit Neugier und Kompetenzen ausgestattet ist und eigenaktiv sich selbst und die Welt erforscht. Dabei benötigt es Erwachsene, die diesen Prozess liebevoll und kompetent begleiten und unterstützen.

Bildung im frühkindlichen Alter wird hier verstanden als ganzheitlicher, sozialer Prozess. Kinder lernen mit allen Sinnen in konkreten sozialen Situationen in Interaktionen mit Erwachsenen und Kindern.

Bildungsprozesse (Lernen) finden in den Kitas des KiB grundsätzlich interaktiv und systemisch statt. Bildung beinhaltet für uns viel mehr als die Aneignung von Wissen.

Spielen die Kinder z.B. angeleitet oder alleine ein Gesellschaftsspiel, lernen sie möglicherweise Farben (Wissensaneignung), Regeln (soziales Lernen), Umgang mit Erfolg (Kompetenz erleben) und Misserfolg (Fehlerkultur, Lernkompetenz). In Konfliktsituationen im Freispiel eignen sich die Kinder z.B. ebenfalls Sozialverhalten aber auch Lernkompetenzen (Reflektion, Beschreibung, Hypothesenbildung) an und nutzen kognitive Fähigkeiten (Problemlösestrategien).

Deshalb gibt es im KiB auch keinen "Lehrplan" für die Förderung bestimmter Fähigkeiten. Unsere Pädagogik setzt an den Entwicklungsbedürfnissen der Kinder an und versteht die Förderung von Lernkompetenzen und kognitiven Fähigkeiten als integralen Bestandteil des KiTa -Alltags (vgl. auch Kapitel 5).

Die Förderung der kindlichen Fähigkeiten erfolgt im außerschulischen Bereich durch sinnliche Wahrnehmung, Bewegung und Spiel.

Alle Lernprozesse setzen eine sichere emotionale Bindung voraus. Das Kind muss sich in der KiTa sicher, geborgen und wertgeschätzt fühlen, um die gewünschten Lernerfolge erzielen und langfristig verankern zu können. Deshalb wird die Stärkung der personalen Kompetenzen (positives Selbstbild, Autonomieerfahrung, Wertschätzung, Kompetenzerfahrung) jedem Bildungsbereich ausdrücklich zugeordnet. Lernprozesse sind individuell unterschiedlich und betreffen immer den ganzen Menschen mit seiner persönlichen Geschichte. Individuelle Unterschiede zwischen den Kindern müssen berücksichtigt werden. Dies erfolgt nach dem Motto "Stärken stärken, Schwächen schwächen".

Lernprozesse entwickeln und das gewonnene Wissen auf andere Situationen übertragen können, müssen die Erwachsenen die Lernprozesse der Kinder begleiten und mit ihnen reflektieren (Beobachten und besprechen!). In der Praxis bedeutet dies, bei der Planung und Durchführung von Projekten zunächst die Sachebene aus verschiedenen Perspektiven zu beleuchten und die darin enthaltenen strukturellen Zusammenhänge aufzuzeigen. Dann muss es darum gehen, wie sich diese Inhalte mit den Vorerfahrungen der Kinder verknüpfen und in das bereits Gelernte einordnen lassen. Für ein nachhaltiges Lernen und Behalten ist es darüber hinaus erforderlich, mit den Kindern auch die vollzogenen Lernprozesse zu reflektieren.

Grundlage jeden Lernens in der KiTa ist der bewusste, richtige und freudige Gebrauch von Sprache.

Ausgehend von diesem Bildungsverständnis stellen die Entwicklungsbedürfnisse und die Ressourcen der Kinder die Grundlage unserer Pädagogik dar.

Unter Berücksichtigung der in den vorangegangenen Kapiteln beschriebenen veränderten (gegenwärtigen und zukünftigen) Lebenswelt von Kindern und dem in diesem Konzept zugrundegelegtem Bildungsbegriff kommen dem respektvollen und bewussten Umgang mit den Entwicklungsbedürfnissen der Kinder und entsprechend bestmöglichen Entwicklungsförderung eine besondere Bedeutung zu.

Wir werden immer größer

5.1 Entwicklungsbedürfnisse

Bereits jeder Säugling ist mit seiner Geburt eine eigenständige Person. Dennoch haben alle Menschen das Bedürfnis, sich in ihrer Persönlichkeit weiter zu entwickeln und ihr Leben lang zu lernen. Im Rahmen dieser Entwicklung gelangen sie zu individuellen Selbstkonzepten, machen sich ein eigenes, sich ständig wandelndes Bild von sich selbst und ihrer Umwelt.

Obwohl diese Prozesse angeboren sind und auf Selbsttätigkeit der Individuen beruhen, haben die soziale Umwelt und damit auch die Kindertagesstätten und Schulkindgruppen einen entscheidenden Einfluss darauf. Und so bildet das Bedürfnis zur Persönlichkeitsentwicklung den Ansatz des pädagogischen Handelns im KiB.

Jede pädagogische Förderung in den unterschiedlichen Entwicklungs- und Bildungsbereichen muss das Bedürfnis des Menschen nach persönlicher Entwicklung und sozialem Umgang berücksichtigen. Ziel dieser Pädagogik ist es auch, Menschen zu befähigen ein individuell glückliches Leben führen zu können und Verantwortung für die Gemeinschaft zu übernehmen.

Die Vorraussetzung hierfür ist die Ausbildung eines positiven Selbstkonzeptes. Dabei stellt das Selbstkonzept sowohl den Ausgangspunkt als auch das Ziel der Entwicklung dar. Es ist nicht objektiv und zu keinem Zeitpunkt im Leben eines Menschen abgeschlossen, sondern unterliegt einer ständigen Veränderung. Es lässt sich aber feststellen, dass die weitere Entwicklungsrichtung oft maßgeblich davon abhängt, ob ein Kind grundsätzlich über ein positives oder negatives Selbstkonzept verfügt.

Ein angemessenes Selbstkonzept führt zu einem positiven Selbstbild, wobei positiv nicht überhöht sondern möglichst realistisch bedeutet. Ein realistisches Selbstbild hält Vergleichen Stand und wird als veränderbar durch eigene Handlungen (ich kann das noch nicht, aber ich kann es lernen) erlebt. Menschen, die über ein angemessenes Selbstkonzept verfügen, haben eine positive Einstellung zu ihren weiteren Entwicklungschancen und zeigen eine große Lernbereitschaft, ohne sich selbst zu überfordern.

So beinhaltet der Begriff Selbstkonzept die Aspekte Selbstwert, Selbstbewusstsein (körperlich, emotional und kognitiv auf der Basis einer bewussten Biografie), Selbstständigkeit und Selbsttätigkeit. Dabei ist die Selbsttätigkeit und das Erleben von Selbstwirksamkeit sowohl eine Voraussetzung für die Ausbildung eines angemessenen Selbstkonzeptes als auch ein Ziel dieser Entwicklung.

Gemeinsam ist allen KiB- Einrichtungen das übergeordnete Ziel den Kindern in ihrer jeweiligen Lebens- und Entwicklungsphase die bestmögliche Unterstützung für die Herausbildung eines positiven Selbstkonzeptes und eines gesunden Selbstwertgefühls zu geben.

Da sich die Entwicklung und Veränderung im Laufe der gesamten Lebensspanne eines Menschen vollzieht, stellen sich je nach Alter und Entwicklungsphase der Kinder unterschiedliche Förderaufgaben- und Möglichkeiten in den Kitas. Menschen kommen nicht mit einem fertigen Bild von sich selber auf die Welt, sondern entwickeln ihr eigenes Selbstbild einerseits durch die (Selbst)Wahrnehmung des eigenen Körpers, der eigenen Handlungen und das eigene Erleben, andererseits durch die (verschiedenen) Rückmeldungen und Beurteilungen anderer Personen sowie durch Vergleiche in der Altersgruppe. Kinder sollen zur Herausbildung ihres Selbstkonzeptes sowohl Möglichkeiten der Selbstbestätigung über das Erleben von Selbstwirksamkeit erhalten als auch Fremdbestätigung über angemessenes Loben.

Eng verknüpft mit dem Selbstkonzept ist das Bedürfnis der Menschen nach einem stabilen Selbstwertgefühl. In den Einrichtungen des KiB wollen wir dazu beitragen, dass Kinder sich für wertvoll halten und mit sich selbst zufrieden sind. Das Selbstwertgefühl der Kinder wird durch die bedingungslose (nicht an Leistung geknüpfte) Wertschätzung von den erwachsenen Bezugspersonen und von den anderen Kindern und das Erleben von Selbstwirksamkeit und eigenen Kompetenzen ("das habe ich ganz alleine geschafft") gestärkt. Den Kindern wird im Kita Alltag ausreichend die Möglichkeit gegeben auf sich, ihre Leistungen und Fähigkeiten und auf ihre Kultur und Herkunft stolz zu sein.

Da in den KiB-Kitas die Selbsttätigkeit ganz wichtig ist, wird den Kindern ermöglicht sich als autonome Persönlichkeiten zu erleben, die nicht fremdbestimmt werden, sondern selbst handeln und mitbestimmen können. So wird den Kindern viel Freiraum geboten um mitzuentscheiden, was sie selbst bzw. die Gruppe tun will und wann und wo Dinge getan werden. Dadurch erleben die Kinder dass ihre Ideen und Handlungen Veränderungen bewirken und lernen altersangemessen Handlungsspielräume zu nutzen. Durch eine echte Partizipation im Gruppenalltag lernen die Kinder mit ihren eigenen und den Bedürfnissen Anderer verantwortungsbewusst umzugehen und erwerben Kompetenzen, die es ihnen auch im späteren Leben ermöglichen sollen, an Entscheidungsprozessen in einer demokratischen Gesellschaft teilzuhaben.

In allen KiB-Kitas sollen sich die Kinder als Personen erleben und erfahren können, die in der Lage sind Probleme und Schwierigkeiten selbständig zu meistern. Ihnen wird die Möglichkeit gegeben, eigene Lösungsansätze und -strategien zu verfolgen, eigene Kompetenzen einzubringen und weiterzuentwickeln. Die Erfolge der Kinder werden von den Erzieherinnen anerkannt und gelobt. Lösungswege werden gemeinsam reflektiert. Bei Misserfolgen wird die Schwierigkeit der Aufgabe herausgestellt. Den wird Kindern geholfen, ihre Enttäuschung zu verarbeiten, und es werden gemeinsam neue Lösungswege gesucht. Den Kindern werden die Schwierigkeiten nicht abgenommen, sondern sie erfahren eine kompetente Begleitung auf der Suche nach Lösungen.

Die Orientierung an diesen grundlegenden Entwicklungsbedürfnissen findet sich in der Förderung aller Kompetenzbereiche wieder.

Heute zusammen, morgen alleine

5.2 Entwicklungsförderung

Gefördert werden in den KiB-KiTas viele verschiedene Kompetenzbereiche der Kinder: ihre sozialemotionale Kompetenz, die kognitiven Kompetenzen, die motorischen Fähigkeiten und die Sprachentwicklung.

Grundlagen der Entwicklungsförderung in den KiTas des KiB sind sinnliche Wahrnehmung, Bewegung und Spiel. Darauf beruht unser Ansatz der ganzheitlichen Förderung.

In den KiB-Kitas herrschen spielerische Lernformen vor, begleitet von den Erwachsenen. Formeller Unterricht und andere Formen schulischen Lernens sind in der Krippe und im Kindergarten nicht altersgemäß und bei den Hortkindern durch den Schulbesuch abgedeckt. Allerdings kommt den Horten eine besondere Verantwortung für den Umgang mit den Hausaufgaben zu.

In allen Kompetenzbereichen setzt die Förderung der Kinder bei ihren Stärken an. Die MitarbeiterInnen gehen von den Ressourcen der Kinder aus und bauen die Angebote auf die Beobachtung des Gruppengeschehens und die reflektierte Beobachtung der einzelnen Kinder auf.

Individuelle Unterschiede wie Geschlecht, Herkunft, Religion, Lebensweise, Alter und Entwicklungsstand, aber auch persönliche Stärken und Schwächen, bevorzugte Arbeitsweisen und Lernstile werden in den KiB-Kitas als bereichernd empfunden und anerkannt. Unsere pädagogische Planung und unser pädagogisches Handeln bauen darauf auf. In den KiB -Kitas sollen die Stärken der Kinder gestärkt und die Schwächen geschwächt werden. Durch die innere Differenzierung der pädagogischen Angebote kann auf die individuellen Unterschiede der Kinder eingegangen und jedes Kind bestmöglich gefördert werden (Vgl. 7.4. Angebot und Freispiel).

So geben wir jedem Kind die Möglichkeit die anstehenden Lern- und Entwicklungsschritte in seinem individuellen Tempo zu vollziehen. Wir können die Kinder weder zu Lernschritten zwingen noch ihre Entwicklung beschleunigen. Die Kinder werden von den ErzieherInnen fachlich kompetent darin unterstützt ihren eigenen Entwicklungsweg zu gehen. Die Kinder sind Akteure in ihrem eigenen Entwicklungs- und Bildungsprozess. Sie haben eigene Gestaltungsmöglichkeiten und gestalten von Anfang an ihre Entwicklung mit, dabei übernehmen sie entwicklungsangemessen Verantwortung. Deshalb verlangt Entwicklungsförderung eine aktive und angemessene Beteiligung der Kinder an den Entscheidungs- und Handlungsprozessen im KiTa-Alltag. Beteiligung beinhaltet auch Pflichten, so dass die Kinder altersangemessen Verantwortung für sich, andere Kinder und die Gruppe übernehmen lernen.

Die Rolle der Erwachsenen kennzeichnet sich durch impulsgebende und unterstützende Begleitung, durch einfühlsame Zuwendung und reflektierende Beobachtung. Sie fördern im Rahmen eines prozessorientierten Vorgehens die Eigenaktivität und Selbstgestaltung des Kindes, achten auf sein Wohlbefinden und stärken sein Selbstwertgefühl in nachhaltiger Weise.

Die Verantwortung für die Beziehung zwischen der Fachkraft und dem Kind liegt bei der pädagogischen MitarbeiterIn. Die Erfahrungs-, Lern- und Kommunikationsprozesse werden gemeinsam getragen und alle Beteiligten können sowohl Lernende als auch Lehrende sein. Obgleich die erzieherische Verantwortung bei der Fachkraft bleibt, nimmt sie nicht die alleinige Expertenrolle ein. Durch reflektiertes, Personen- und Kontextbezogenes Verhalten ist die Erzieherin ein Vorbild für die Kinder (Vorbildfunktion).

Alle zusammen, das sind wir

5.3 Integration

Integration in den Kindertagesstätten des KiB

Bevor eine Darstellung der Integration in der Praxis erfolgen kann, ist es erforderlich den zugrunde liegenden Integrationsbegriff zu definieren.

Der KiB versteht Integration nicht als Anpassung von Minderheiten an Mehrheiten. Ziel soll es zwar sein, allen Menschen unabhängig von ihrer Herkunft, ihrem Geschlecht, ihrer persönlichen Merkmale, mit oder ohne Behinderung eine gleichberechtigte Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen, aber individuelle und kulturelle Unterschiede sollen dabei erhalten bleiben. Sie werden als Bereicherung im Sinne einer gesellschaftlichen Vielfalt verstanden, die die Möglichkeit bietet, Neues kennen zu lernen und mit Fremden vertraut zu werden. Grundlage für die Arbeit in den Kitas des KiB bleiben aber die deutschen Rechte und Gesetze und ein demokratisches Grundverständnis.

In der pädagogischen Praxis geht es im Zusammenhang mit dem Integrationsbegriff in der Regel um die gemeinsame Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern mit und ohne Behinderung.

Bezogen auf die Kindertagesstätten des KiB verstehen wir Integration als gemeinsames Aufwachsen aller Kinder insbesondere des Wohnumfeldes einer Kita, wobei jedes Kind die bestmögliche individuelle Förderung und Begleitung erhalten soll, die es für seine persönliche Entwicklung benötigt.

Alle Kinder sollen in den Gruppen des KiB erfahren, dass durch das pädagogische Handeln der Fachkräfte ihre Stärken gestärkt und ihre Schwächen geschwächt werden und sie sich so auf ihren eigenen Wegen und ihn ihrem eigenen Tempo unter zuverlässiger Begleitung der Erwachsenen weiterentwickeln können.

Eine integrative Erziehung erweitert die Erfahrung der Kinder und lässt sie die Vielfältigkeit und die persönliche Einzigartigkeit verschiedener Menschen im besonderen Maße erleben und kennen lernen. Sie können Vertrauen gewinnen und Berührungsängste abbauen, im zusammen aktiv sein Gemeinsamkeiten und Unterschiede erleben. Dabei sollen sich alle Kinder der Gruppen gesehen und angenommen fühlen und so die Möglichkeit erhalten, sich selbst zu mögen und anzuerkennen. Alle können Vorbild sein und voneinander lernen.

Diese Atmosphäre und Form des Zusammenlebens unterstützt ein tolerantes und akzeptierendes Verhalten unter den Kindern und fördert eine selbstverständliche Hilfsbereitschaft und die Fähigkeit Hilfe anzunehmen. Wichtig ist allerdings auch hier, die persönlichen Grenzen des anderen zu achten und die Intimsphäre zu schützen.

Für alle Kinder kann das gemeinsame Erleben in der Gruppe als Anlass für eine inhaltliche Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Bedingungen für Menschen mit oder ohne Behinderung, kulturellen Mehrheiten oder Minderheiten, Männern oder Frauen usw. genutzt werden. Hinzu kommen Aspekte wie der Umgang mit dem Tod, Verantwortung füreinander haben, sowie neue Definitionen von "Krankheit" und "Gesundheit".

Gerade für Eltern behinderter Kinder und ihre Geschwister stellt die Kindertagesstätte eine Entlastung und Hilfe im Alltag dar.

Kindertagesstätten bieten oft gerade für Migrantenfamilien oder Familien mit behinderten Kindern wichtige Gelegenheiten, Eltern-Kinder-Kontakte aufzubauen, Austauschmöglichkeiten zu erfahren und sich angenommen und vertraut statt ausgegrenzt zu fühlen.

Es kann vorkommen, dass Eltern die Behinderung ihrer Kinder noch nicht akzeptieren, Mitarbeiterinnen mit Vorurteilen konfrontiert werden oder sich selbst unsicher fühlen. Kinder können auch neidisch oder eifersüchtig reagieren. In diesen Fällen kann es nicht darum gehen mit Vorwürfen zu reagieren oder eigene Gefühle zu leugnen, sondern die Fachkräfte sollten authentisch und offen mit diesen Situationen umgehen. Für alle Eltern und Kinder gilt, dass die Mitarbeiterinnen des KiB sie in ihrer Persönlichkeit wertschätzen und sich bemühen, sie dort abzuholen wo sie stehen. Selbstverständlich stehe auch in diesen Situationen die FachberaterInnen des KiB sowohl den MitarbeiterInnen als auch den Eltern unterstützend zur Seite.

Integration kann nur gelingen, wenn die entsprechenden Rahmenbedingungen gegeben sind. Es geht uns nicht um eine Integration um jeden Preis. Wenn wir zu der Auffassung gelangen, dass ein Kind in einer Kita des KiB nicht gut gefördert werden kann/könnte oder sich dort nicht wohl fühlt oder wohl fühlen würde, wäre der Besuch einer anderer Einrichtung zu empfehlen, wo die Entwicklung des Kindes besser unterstützt werden könnte.

In diesem Zusammenhang ist auch die so genannte "graue Integration", d.h. die Aufnahme von behinderten oder verhaltensauffälligen Kindern als "Regelkinder" zu nennen. Es ist nicht in unserem Sinne, Kinder auszugrenzen, aber wir sind der Meinung, dass jedes Kind ein Recht auf die ihm zustehende Förderung hat, was eine entsprechende Diagnostik und therapeutische Hilfen erforderlich macht, auf die wir nicht verzichten wollen.

So müssen sich KiB-Kitas, die behinderte Kinder und nicht behinderte Kinder gemeinsam bilden, erziehen und betreuen, konzeptionell darauf einstellen. In diesem Zusammenhang ist dann auch die Inanspruchnahme geeigneter Teamfortbildungen erforderlich.

6 Raum / Räume

In diesem Abschnitt des Rahmenkonzeptes wird es nicht nur um die Grundgedanken zur Gestaltung der Räume in den KiB-Kitas gehen, sondern auch um Überlegungen zur Raumwahrnehmung und Raumaneignung der Kinder, um Freiräume, Freiheiten und Geborgenheit sowie um Zeiträume.

Lebens(t)räume

6.1 Die KiTa als Lebensraum

Wie bereits im Abschnitt 3 dargestellt, können sich Kinder heute in ihrem Stadtteil zu wenig frei und selbstständig bewegen, und sie sind zu einem großen Teil in Angeboten aktiv, die von Erwachsenen für sie organisiert wurden. So haben die Kinder wenig Gelegenheit sich in ihren Nahräumen zu orientieren und sich die Gegebenheiten ihres Wohnumfeldes anzueignen.

Um dieser Entwicklung nicht weiter Vorschub zu leisten und ihr möglichst sogar entgegenzuwirken, verfolgt der KiB bei der Belegung seiner Kita-Plätze das Prinzip der Regionalisierung, d.h. dass bevorzugt Kinder aus der unmittelbaren Umgebung der jeweiligen Kindertagesstätte aufgenommen werden.

Für den pädagogischen Alltag bedeutet dies, gemeinsam mit den Kindern aktiv, z.B. durch Exkursionen in den Stadtteil, die Umgebung der Kita zu erobern und das soziale und natürliche Umfeld der Einrichtung in die Arbeit zu integrieren. Dies beginnt mit der Beobachtung der Müllabfuhr und dem persönlichen Kontakt zum Postboten und endet mit dem gezielten Aufsuchen von Institutionen und Menschen im Rahmen von Projekten oder längerfristigen Bildungsangeboten.

Gerade im Hortbereich bestehen darüber hinaus weitere Möglichkeiten, die Räume der Kinder und damit ihre Erfahrungshorizonte noch weiter ausdehnen, z.B. indem Brieffreundschaften zu Schulen, anderen Institutionen der Jugendhilfe und sogar ins Ausland geknüpft werden oder die Kinder über e-Mail Verbindungen oder das Internet neue Kontakte aufbauen und pflegen.

Die KiB-Kitas verstehen sich als familienergänzende Ganztagseinrichtungen, so dass es zu einem großen Teil auch darum geht, den Alltag in die Kindertagesstätte zu holen, denn auch über Aktivitäten wie gemeinsames Einkaufen oder Gartenpflege erfahren die Kinder etwas über ihre Umwelt, erhalten Gelegenheit zur Raumaneignung und erweitern die Möglichkeiten ihrer eigenen Handlungsplanung.

Der familienergänzende Aspekt findet sich auch in der Gestaltung der Kita selbst wieder, denn die Kindergruppe ist neben der Familie ein weiterer Lebensraum für die Kinder, der zu ihrer Identitätsentwicklung beiträgt und wo sie sich zu Hause, sicher und geborgen fühlen sollen.

Bereits die sehr jungen Krippenkinder der KiB-Kitas identifizieren sich mit ihrer Kindergruppe.

Die Kinder verbringen einen großen Teil ihrer täglichen Zeit in der Tagesstätte. Sie sind kleiner als Erwachsene und verfügen über weniger Vorerfahrungen, ihr Orientierungsvermögen muss sich über geeignete Wahrnehmungsmöglichkeiten noch entwickeln.

Daher sollen die Kinder in ihrer KiB-Einrichtung die für sie individuell richtigen und notwendigen Zeiträume erhalten, um sich z.B. konzentriert und ungestört mit den Fragen und Forschungsgegenständen zu beschäftigen, denen sie auf den Grund gehen möchten.

Gleichzeitig ist es auch wichtig für die Kinder Rückzugsmöglichkeiten und Ruhephasen zu schaffen.

6.1.1 Die Raumgestaltung

Die Raumgestaltung der Kindertagesstätte ist nicht nur mitentscheidend darüber, ob sich Kinder, Eltern und MitarbeiterInnen dort wohl fühlen, sondern hat auch einen wichtigen Einfluss auf die Bildungsmöglichkeiten, die die Kinder wahrnehmen.

Dies bedeutet, dass die Räume reichhaltige Anregungen für die Bildungsbemühungen und Interessen der Kinder bereithalten müssen, ohne überfrachtet zu sein und so die Konzentration und Kreativität durch Reizüberflutung einzuschränken.

Es ist also eine pädagogische Auswahl des Materials erforderlich. Kriterien sollten hier sein, dass die Materialien altersgerecht sind, flexibel von den Kindern genutzt und gefahrlos von ihnen untersucht und erforscht werden können. Dabei sollten immer Materialien vorhanden sein, die den jeweils nächsten Entwicklungsschritt der Kinder herausfordern.

Wie bereits in Abschnitt 4 dargestellt erfordert Bildung und Entwicklung immer Selbsttätigkeit. Daher werden in allen Kindertagesstätten des KiB die Materialien so in den Gruppenräumen untergebracht, dass die Kinder sie selbstständig holen oder zumindest sehen und sich geben lassen können.

Da aber die eigenständige Entwicklung auch Sicherheit und Orientierung benötigt, ist eine strukturierte Materialunterbringung erforderlich, wobei die zugrunde liegenden Ordnungsprinzipien je nach Alter mit den Kindern gemeinsam entwickelt oder ihnen transparent gemacht werden. Unterstützt wird dies durch eine klare und eingängige Kennzeichnung der Materialkisten und -schränke.

Vor dem Hintergrund der Sicherheit und Orientierung im Zusammenhang mit der Raumgestaltung sind auch die individuellen eigenen Bereiche der Kinder zu nennen, die mit ihrem eigenen Zeichen gekennzeichnet sind (Garderobenhaken, Zahnputzbecher, Malmappen usw.). Hier ist es uns wichtig, z.B. über ebenfalls mit dem eigenen Zeichen versehene Persönlichkeitsfächer oder "Privatkartons", auch räumliche Schutzzonen für den Privatbesitz und die persönlichen Schätze der Kinder zu schaffen.

Anregende Räume entstehen nicht nur durch das darin enthaltene Material, sondern auch durch die Raumbeschaffenheit an sich. Kita-Räume sollten hell und überschaubar sein, aber auch z.B. durch Podeste, Treppen, Matratzenzonen, Nischen und Beleuchtungseffekte zu neuen Bewegungserfahrungen anregen und die differenzierte Raumwahrnehmung fördern.

Insgesamt ist es wichtig, dass die Kinder innerhalb der Kita genügend Platz für die verschiedensten Aktivitäten haben. Dies bedeutet auch, die Flur- und Nebenräume in die Raumgestaltung einzubeziehen.

Um den Kindern in der heutigen Zeit gute Entwicklungsbedingungen zu schaffen, müssen die KiTa-Räume für die Kinder veränderbar sind. Trotz der grundsätzlichen Ordnung und Struktur muss es erlaubt sein, verschiedene Gegenstände in das kreative Spiel einzubeziehen, auch wenn sie dabei aus der Sicht der Erwachsenen zweckentfremdet werden.

Gleiches gilt für die Nutzung der Räume. Wichtiger als die Einhaltung der vorgesehenen Aktivitäten in den jeweiligen Räumen oder Raumbereichen (z.B. Tobe- und Bewegungsraum nur zum Turnen und Toben, Bauecke nur für das Spielen mit Konstruktionsmaterial usw.) ist die Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse der anderen und die Förderung des Sozialverhaltens. So kann im Toberaum auch gelesen, in der Bauecke das Puppenbaby gewickelt und unter dem Tisch eine Höhle gebaut werden, wenn dies nicht die Aktivitäten der anderen Kinder stört.

Neben der Bedeutung der Räume als veränderbare Erfahrungs- und Lebensräume und Umfeld für verschiedenste Spiele und Aktivitäten, soll den Kindern in den KiB-Einrichtungen auch die Wertschätzung von Raum und Material vermittelt werden. So sind der persönlichen Freiheit nicht nur Grenzen durch die Beachtung der Bedürfnisse der anderen gesetzt, sondern auch über die Einhaltung der Regeln zum pfleglichen Umgang mit den Räumen und dem Material.

MitarbeiterInnen können durch entsprechende Akzente in der Raumgestaltung diese Wertschätzung unterstützen, sollen aber immer die Bedürfnisse der Kinder in den Vordergrund stellen und Reizüberflutung vermeiden.

Ein weiterer Aspekt der Raumgestaltung besteht in der Nutzung der KiTa-Räume und hier in erster Linie der Wandflächen für Ausstellungen, sowie für Projekt- und Alltagsdokumentationen. Dies unterstützt die Transparenz der pädagogischen Arbeit für die Eltern und ermöglicht es den Kindern, sich selbst wieder zu erkennen und sich an Arbeitszusammenhänge zu erinnern.

6.1.2 Die Gestaltung des Außengeländes

Es gibt kein schlechtes Wetter, und dies gilt besonders für Kinder, denn erstens sind sie viel in Bewegung und lassen sich durch Gummistiefel, Regenhosen, Schneeanzüge usw. leicht gegen die Einflüsse des Wetters schützen, und zweitens unterscheidet sich die Wahrnehmung zum Wetter zwischen Kindern und Erwachsenen. Für Kinder ermöglichen die Regenpfützen und das durchweichte Außengelände viele lustvolle neue Erfahrungen, und Eis und Schnee stellen ein Erlebnis dar.

Die auf das Wetter bezogene Verantwortung der Erwachsenen beim Spielen der Kinder auf dem Außengelände bezieht sich folglich eher auf den Schutz vor zu intensiver Sonneneinstrahlung und gegebenenfalls die Beobachtung, ob eine Gefahr durch Zeckenbisse besteht.

Kinder, die eine KiB-KiTa besuchen, gehen jeden Tag nach draußen.

Das Spielen im Freien ermöglicht weitere neue Raumerfahrungen und fördert insbesondere die grobmotorische Entwicklung der Kinder in einem Umfang, der im Gruppen- oder Bewegungsraum nicht möglich ist.

Hinzu kommt, dass der Aufenthalt im Freien sowohl anregende als auch entspannende Effekte für die Kinder hat und ihre Gesundheit und Immunabwehr unterstützt.

Darüber hinaus können die Kinder draußen Erfahrungen besonders hinsichtlich verschiedener Naturerlebnisse und Experimente machen, die in den Räumen der KiTa nicht möglich sind. D.h. das Außengelände beinhaltet weitere entwicklungsfördernde Bildungsinhalte für die Kinder.

Daher versucht der KiB, bei der Gestaltung der Spielgelände seiner Kindertagesstätten naturnahe Bereiche zu erhalten oder wo möglich neu zu schaffen, und auch für das Außengelände gilt, den Bewegungsdrang und die konzentrierte Neugier der Kinder nicht durch ein Zuviel an Spielgeräten und Materialien zu behindern. Bei der Auswahl der Geräte und Materialien soll nach Möglichkeit auf flexible Nutzungs- und Erfahrungsmöglichkeiten geachtet werden.

Neben der Nutzung des Außengeländes, werden in den KiB-KiTas auch Exkursionen und Ausflüge außerhalb des KiTa-Geländes unternommen, um den Kindern weitere Anreize für Naturerlebnisse und naturwissenschaftliche Forschungsfragen zu geben.

Mal rennen und mal schleichen

7.1 Zeit

Ein Tagesablauf in den verschiedenen Kindertagesstätten und Schulkindgruppen des KiB kann sich stark unterscheiden.

Kinder unterschiedlichen Alters haben unterschiedliche Bedürfnisse und besuchen ihre Gruppe für unterschiedliche Zeiträume. Die Möglichkeiten der aktiven Gestaltung des Angebotes richten sich auch nach der Art der Gruppen. Der "Tagesablauf" in einer KiB-Schulkindgruppe ist z.B. ein anderer als in einer KiB-Ganztagskrippe.

Außerdem setzen die Teams der einzelnen KiTas und Gruppen gerade im Bereich der pädagogischen Alltagsgestaltung unterschiedliche Schwerpunkte, und nie gleicht ein Tag dem anderen.

Dennoch lassen sich einige allgemeingültige Aussagen zum gelebten Alltag der Kinder und MitarbeiterInnen in den verschiedenen Gruppen des KiB machen.

Freiheit und Grenzen

7.2 Entwicklungsangemessene Erziehung

Kinder sind neugierig, aktiv und voller Wissensdrang. Für ihre Entwicklung und ihre individuellen Forschungs- und Lernwege brauchen sie genügend Zeit, Freiheiten und Raum, aber auch Zuwendung, Sicherheit, Zuverlässigkeit und Orientierung.

Wie lässt sich dies in der Praxis realisieren?

In jeder Gruppe des KiB gibt es regelmäßig wiederkehrende Elemente, die den Tagesablauf strukturieren und damit für die Kinder überschaubar und sicher machen. Erkennbar wird diese Rhythmisierung besonders in verschiedenen gemeinsamen und individuellen Ritualen (z.B. Abschiedsrituale, Essensrituale, Morgen- oder Singkreise, gemeinsames Zähneputzen, Einschlafrituale usw.).

Hinzu kommen klare Regeln, die das Zusammenleben in der Gruppe vereinfachen und das Sozialverhalten der Kinder fördern. Auch diese Regeln geben den Kindern Sicherheit und Verbindlichkeit und werden ihnen altersgemäß transparent gemacht. Beginnend mit einem Alter von 2 - 3 Jahren können sie gemeinsam ausgehandelt und im Sinne einer echten Partizipation festgelegt werden.

Immer gilt, dass bestehende Regeln und Rituale von den Kindern und Erwachsenen der Gruppe auf ihre Sinnhaftigkeit überprüft und gegebenenfalls geändert werden können.

Dies führt dazu, dass z.B. die Gruppenregeln mit den Kindern "mitwachsen", sich also im Laufe des KiTa-Jahres ändern oder dass unterschiedliche Regeln für Kinder eines unterschiedlichen Entwicklungsstandes gelten. So darf vielleicht die Einjährige mit den Händen essen, aber der Dreijährige soll den Löffel benutzen. Auf diese Weise werden die Entwicklungsphasen der Kinder berücksichtigt und die Identitätsentwicklung und das Selbstbewusstsein gefördert (die Einjährige kann alleine essen und dabei die Nahrung altersangemessen begreifen und der Dreijährige ist schon "groß" und geschickt genug, um mit dem Löffel zu essen).

Für die individuelle Entwicklung des einzelnen Kindes wird so darauf geachtet, dass es durch die jeweilige Grenze nicht unter- aber auch nicht überfordert wird. So spürt es durch das Hinauswachsen aus den alten Grenzen hinein in die neuen Grenzen seine eigenen Lernerfolge. Besonders wichtig sind diese Erfolgserlebnisse durch wertschätzende Grenzsetzung für Kinder, die als "verhaltensauffällig" bezeichnet werden und häufig Schwierigkeiten mit der Einhaltung von Grenzen haben. Sie erfahren, dass sich die Grenzen nicht gegen sie als Person richten, sondern ihnen Sicherheit, Verbindlichkeit und Orientierung für ihr Verhalten geben und damit ihr Selbstvertrauen und ihre Akzeptanz in der Gruppe stärken.

In den KiB-KiTas achten die MitarbeiterInnen auf eine konsequente Umsetzung der vereinbarten Regeln und Grenzen. Dies bedeutet auch, dass Kinder und Erwachsene mit den Folgen von Regelverletzungen konfrontiert werden. Hier ist es wichtig, dass die Kinder spüren, dass sie in jeder Situation in ihrer Persönlichkeit anerkannt und wertgeschätzt werden und sich die Kritik und die daraus resultierenden Folgen nur auf ein konkretes nicht erwünschtes Verhalten beziehen. Der Zusammenhang zwischen diesem Verhalten und der Folge sollte für die Kinder klar erkennbar sein (z.B. wer absichtlich den Saft verschüttet holt einen Lappen und wischt ihn wieder auf, aber nicht "wer Saft verschüttet, darf nicht Fußball spielen").

Glücklicherweise gibt es von den sinnvollen Regeln auch Ausnahmen, denn im KiB sollen die Menschen im Mittelpunkt stehen und nicht die Regeln.

Die MitarbeiterInnen beobachten die Kinder und reflektieren die jeweiligen Situationen. Dabei können sie zu der Entscheidung gelangen, von einer Regel eine Ausnahme zu machen (z.B. kann auch eine Gruppe älterer Kinder ausnahmsweise genussvoll mit den Händen essen). Diese Ausnahme wird klar als solche kenntlich gemacht, um Sicherheit und Verbindlichkeit für die Kinder nicht in Frage zu stellen.

Insgesamt kommt den MitarbeiterInnen in den Kindertagesstätten und Schulkindgruppen eine wichtige Vorbildfunktion zu hinsichtlich des Umgangs mit Grenzsetzungen, der Fähigkeit Regeln zu kommunizieren und der Wahrung der persönlichen Grenzen.

Auch für die Kinder geht es darum, ihre eigenen Grenzen zu erfahren, sich altersgemäß abzugrenzen und die persönlichen Grenzen der anderen zu akzeptieren.

In diesem Prozess und im Zusammenleben verschiedener Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen und Ansichten kommt es zwangsläufig zu Konflikten. Diese Konflikte sind wichtig für die Identitätsentwicklung der Kinder, so dass sie die Möglichkeit erhalten sollen, Konflikte auszutragen und selbst Lösungsmöglichkeiten zu entwickeln.

Dabei benötigen die Kinder anknüpfend an ihre unterschiedlichen Vorerfahrungen die Unterstützung der Erwachsenen, die aber in Kinderkonflikte nicht bewertend eingreifen sollten.

Es geht nicht um die Schuldfrage oder die Ablenkung vom Konfliktthema, sondern um die einfühlsame Vermittlung altersgemäßer Lösungsstrategien (für Krippenkinder kann richtig sein, was für Kindergarten- oder Schulkinder nicht angemessen wäre). Für ältere Kinder spielen hier auch Kompetenzen wie Kompromisse finden und Demokratie üben eine zunehmend wichtige Rolle. Rituale, Regeln und Grenzen bilden gemeinsam mit zuverlässigen Bezugspersonen (die Zuwendung geben, aber auch loslassen können) einen sicheren Rahmen für die Erkundungen und neuen Entwicklungsschritte der Kinder.

Dabei ist es wichtig, dass die Erwachsenen den Kindern etwas zutrauen und sie ihre eigenen Erfahrungen machen lassen.

Damit dies gelingt, müssen die MitarbeiterInnen sich beobachtend im Hintergrund halten und den Kindern die Möglichkeit geben, ihre Umwelt als veränderbar und sich selbst als wirksam zu erleben.

Erwachsene zeigen mir was Neues und Kinder auch

7.3 Angebot und Freispiel

Neben den bereits geschilderten Ritualen haben die Freispiel- und Angebotsphasen im pädagogischen Alltag ihren festen Platz.

Dabei verstehen wir unter einem pädagogischen Angebot nicht die Beschäftigung der Kinder oder ein gezieltes Kompetenztraining in ausgewählten Bereichen, sondern (wie bereits dargestellt) Bildungs- und Erfahrungsanreize zur ganzheitlichen Unterstützung individueller Lernprozesse und zur altersangemessenen Begleitung anstehender Entwicklungsschritte. In dieser Form der Angebote werden die Fragen und Impulse der Kinder aufgegriffen und die Kinder in den Verlauf des Angebotes (und wo möglich in die Planung) einbezogen. Dabei sollen die pädagogischen Angebote in den KiB-KiTas in der Regel nicht als Einzelaktionen gestaltet, sondern auf der Basis der Situationsdidaktik in größere inhaltliche Zusammenhänge gestellt werden.

Dies setzt bei den MitarbeiterInnen des KiB ein hohes Maß an fachlicher Kompetenz, Planungsvermögen und Flexibilität voraus.

Ziel soll es sein, dass verschiedene Kinder auf unterschiedlichen Wegen durch ein Angebot individuell sinnvolle Erfahrungen machen und neue Erkenntnisse gewinnen. Ausgehend von unserem bereits dargestellten Bildungsbegriff ist die Teilnahme an den pädagogischen Angeboten der Kindertagesstätte für die Kinder in der Regel freiwillig (Ausnahmen werden pädagogisch begründet und den Kindern und Eltern transparent gemacht). Die Angebote werden möglichst mehrfach wiederholt.

Im Freispiel bestimmen die Kinder völlig eigenständig mit wem, was, wo, wann und wie lange sie spielen.

Einschränkend muss hier gesagt werden, dass dem autonomen und ausdauerndem Freispiel in den Kindertagesstätten und Schulkindgruppen des KiB wie anderswo auch durch die Rahmenbedingungen Grenzen gesetzt sind. So sind z.B. Spielzeiten durch die Öffnungszeiten oder die Erfordernisse des Tagesablaufes von außen begrenzt.

Spielen hat für die Kinder und ihre Entwicklung eine besondere Bedeutung. Im freien Spiel gibt es für die Kinder keine Unter- und keine Überforderung, und sie sind immer ganzheitlich tätig. Gleichzeitig bietet das Spielen Raum für Fantasie und Kreativität und fördert die soziale Kompetenz.

So lässt sich durch eine ausreichende Gelegenheit zum Freispiel u.a. die viel beobachtete Konsumhaltung der Kinder vermindern.

Im freien Spiel folgen die Kinder ihren eigenen Bedürfnissen, bringen ihre eigenen Ideen ein, lernen die Bedürfnisse und Ansichten ihrer SpielpartnerInnen kennen und erfahren im selbstbestimmten sozialen Kontakt etwas über sich selbst und über die anderen. Über die damit verbundenen Aushandlungsprozesse und Konflikte entwickeln sie sich in ihrer Persönlichkeit weiter.

Außerdem können die Kinder im Spiel in Kleingruppen ihre Zuneigungen und Abneigungen zu anderen Kindern äußern, Freundschaften schließen und leben und erhalten neue Anregungen durch die MitspielerInnen.

Spielen bedeutet immer auch Problemlösungen zu finden, sowohl im sozialen als auch im kognitiven Bereich. Häufig erfordert dies eine entsprechende Handlungsplanung, um Lösungsstrategien zu entwickeln, individuelle Lernwege auszuprobieren und mit dem eigenen Tempo zum Ziel zu gelangen. Somit ist Spielen immer auch Lernen.

Gerade im Freispiel erfahren die Kinder ein hohes Maß an Selbstwirksamkeit, entwickeln ihr Selbstkonzept weiter und erreichen eine Steigerung ihres Selbstbewusstseins.

Aufgrund der Wichtigkeit des Spielens für die individuelle Entwicklung und die Lernprozesse der Kinder, setzen die MitarbeiterInnen im KiB hier einen Schwerpunkt ihrer Arbeit.

Sie schaffen über die Raumgestaltung und andere Rahmenbedingungen ungestörte Spielmöglichkeiten, halten sich selbst im Freispiel der Kinder zurück, trauen den Kindern etwas zu, nehmen sie ernst und akzeptieren ungewöhnliche Spielverläufe, sowie abweichende Lösungen und Regeln der Kinder.

In den Freispielphasen kommt den MitarbeiterInnen die Rolle der gezielt Beobachtenden zu, die für die Kinder im Hintergrund präsent sind und Aufschlüsse z.B. über die Struktur und Inhalte der Spielsituationen, den Entwicklungsstand der Kinder, ihre Interessen und aussichtsreiche Fördermöglichkeiten gewinnen. Die Beobachtungen werden dann im Team reflektiert und bilden die Basis für pädagogische Angebote, die Konzeptentwicklung der KiTa, die Raumgestaltung, Elterngespräche und die gezielte Förderung der Kinder.

In allen Kindertagesstätten und Schulkindgruppen des KiB kommt sowohl dem pädagogischen Angebot als auch dem Freispiel eine große Bedeutung zu. In Abhängigkeit vom Alter der Kinder und den jeweiligen Einrichtungskonzeptionen ist die Gewichtung allerdings unterschiedlich.

Mein Bauch ist rund

7.4 Körper, Körperwahrnehmung und Sexualität

Beim Thema Körper, Körperwahrnehmung und Sexualität geht es um Gefühle und den Wunsch, sich mit anderen Menschen und in seinem eigenen Körper wohl zu fühlen.

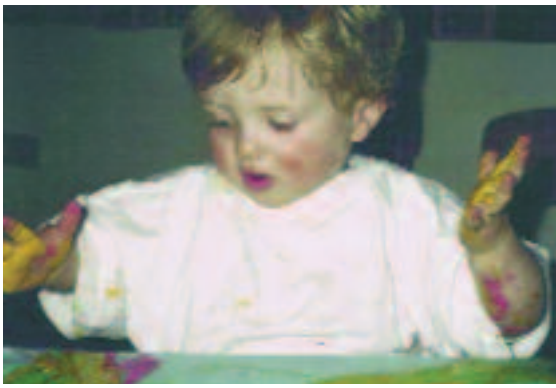
Gerade in diesem Bereich sind die Menschen und ihre Empfindungen, unabhängig davon, ob es sich um Kinder oder Erwachsene handelt, sehr verschieden. Dies gilt es in jedem Fall zu akzeptieren und zu respektieren.

Hinzu kommt die Tatsache, dass alle Menschen durch ihr soziokulturelles Umfeld gerade hinsichtlich ihrer Haltung zum eigenen Körper und ihrer Sexualität geprägt sind (Religion, Familienstrukturen, gesellschaftliche Erwartungen im Zusammenhang mit der eigenen Rolle, soziokulturelle Struktur und Verfassung der Herkunftsstaaten usw.).

Außerdem bestehen gerade bezogen auf die Wahrnehmung des eigenen Körpers erhebliche Unterschiede zwischen Krippen-, Kindergarten- und Hortkindern.

Während die Krippenkinder intensiv dabei sind, ihren eigenen Körper und seine Fähigkeiten kennen zu lernen und weiter zu entwickeln (krabbeln, laufen, sitzen lernen, auf taktile Reize reagieren, Abschied von der Windel, Wohlbefinden spüren und äußern) beginnt im frühen Kindergartenalter das Interesse am eigenen und anderen Geschlecht, und für die Kinder wird es zunehmend wichtig, ob sie ein Junge oder ein Mädchen sind (Doktorspiele, Spiel in geschlechtshomogenen Gruppen, sich vergleichen, Rollenspiele). Sie identifizieren sich in diesem Alter bewusst mit Männern oder Frauen.

Im Hortalter beginnt heute bei einigen Kindern bereits die Pubertät und die unterschiedliche Entwicklung der einzelnen Mädchen und Jungen wird besonders deutlich. Einige Kinder fühlen sich in ihrem Körper nicht mehr wohl. Oft kommt es zu Konkurrenzsituationen und bewussten Abgrenzungen zwischen den Geschlechtern oder auch zu vorsichtigen Annäherungen (Liebesbriefe, körperliche Kontaktaufnahme, Spaßkämpfe und Raufereien). Insbesondere bei Kindergarten- und Hortkindern lassen sich zunehmend auch Schamgrenzen und ein meistens zurückhaltenderer Umgang mit Nacktheit beobachten.



Auf diese unterschiedlichen Entwicklungsstände und Bedürfnisse müssen die Fachkräfte des KiB angemessen reagieren.

So geht es für die Kinder unter 3 Jahren z.B. um die Förderung der sinnlichen Wahrnehmung durch den Umgang mit entsprechenden Materialien (Kleister, Knete, Wasser, Sand, Federn, Fingerfarbe, aber auch Steine, Bretter, Naturmaterialien und Matratzenelemente) und die Schaffung von Bewegungsmöglichkeiten sowie um einen aufmerksamen und behutsamen Köperkontakt z.B. beim Wickeln.

Kinder im Alter von knapp 3 bis 11 Jahre (ältere Kinder werden bisher im KiB nicht betreut) benötigen Materialien für geschlechtspezifische Rollenspiele, die Erlaubnis zum behutsamen Erforschen und zum Köperkontakt unter Wahrung der Grenzen des/der anderen, sowie Informationen zur körperlichen Entwicklung und Sexualität von Mädchen und Jungen, Männern und Frauen. Auch in diesem Alter reagieren die Kinder positiv auf Angebote zur sinnlichen Wahrnehmung, Entspannungsübungen und spielerische Massagen.

Gerade in diesem Altersbereich sollten auch spezifische Mädchen- und Jungenangebote Bestandteil der pädagogischen Arbeit sein, um den Kindern konkurrenzlose Erfahrungen mit verschiedenen dem männlichen oder weiblichen Geschlecht zugeschriebenen Aktivitäten zu ermöglichen, Raum für vertrauliche Fragen zu geben und eine entspannte Atmosphäre zu schaffen. In diesem Rahmen können dann auch die phasenweise auftretende sexualisierte Sprache und die verbale Abwertung des anderen Geschlechtes leichter bearbeitet werden.

Der Wunsch nach Körperkontakt und Bewegung mit anderen Kindern oder Erwachsenen und die Lust am Schmusen, Streicheln und Fühlen feiner und fester Reize bestehen bei den Kindern aller Alterstufen. Wichtig ist, dass die MitarbeiterInnen diese Wünsche sensibel wahrnehmen und auf sie eingehen, ohne dabei ihre eigenen oder die Grenzen der Kinder zu überschreiten. Die Intimsphäre muss immer gewahrt bleiben. Dies gilt sowohl für die Kinder als auch für die Erwachsenen der Gruppe, denn auch die MitarbeiterInnen haben eigene Grenzen, Erfahrungen, Einstellungen und Unsicherheiten im Zusammenhang mit ihrer Sexualität auf der Basis ihrer individuellen Biografie.

In der Kindertagesstätte bleiben die MitarbeiterInnen immer in einer professionellen Erwachsenenrolle. Zuneigung gibt es in jedem Alter und soll zugelassen und gelebt werden, aber praktizierte Sexualität zwischen Erwachsenen und Kindern ist Missbrauch und in den KiB-Einrichtungen ausgeschlossen.

Der Alltag verlangt, insbesondere von KrippenerzieherInnen empathische Nähe in einer professionellen Erwachsenenrolle bei ständigem Schutz der eigenen und der Intimsphäre des Kindes. Gerade im Bereich Körperlichkeit und Sexualität bleibt die Verantwortung für die Beziehung zwischen der Fachkraft und dem Kind bei der ErzieherIn, d.h. dass die Bedürfnisse der Kinder berechtigt sind und im Mittelpunkt stehen, die erwachsene Bezugsperson aber keinerlei psychische, emotionale und körperliche Bedürfnisse an die Kinder richten darf.

Dies setzt ein Bewusstsein für die eigene Körperlichkeit und die eigenen Wünsche und Bedürfnisse voraus. In ihrem professionellen und reflektierten Umgang mit dieser Thematik werden die MitarbeiterInnen vom KiB durch Beratung, Fortbildung und Supervision unterstützt.

Die Erwachsenen stehen als sichere Bezugspersonen zur Verfügung, schaffen eine vertrauensvolle Atmosphäre und nehmen eine Erlaubnis gebende positive Haltung zur Zärtlichkeit und Körperlichkeit ein. Dabei treten sie zu keinem Zeitpunkt in Konkurrenz zu den Eltern.

Dieses Schaffen von Vertrauen und Angstfreiheit, verbunden mit der Stärkung des Selbstbewusstseins der Kinder und der Vermittlung von Wissen über den eigenen Körper stellt einen wichtigen Schutz der Mädchen und Jungen vor sexuellem Missbrauch dar. Zudem besteht die Notwendigkeit, die Kinder darin zu bestärken, ihre eigenen Grenzen zu kennen, zu benennen und durchzusetzen ("Nein heißt nein!").

Insgesamt ist Sexualität (auch in den KiB-Einrichtungen) ein sensibles Thema, so dass gerade in diesem Bereich ein intensiver Austausch mit den Eltern stattfindet. Dies kann über Informations-Elternabende, Elterngespräche oder Hospitationen erfolgen, wobei immer auch die Grenzen und Wünsche der Eltern von Seiten der MitarbeiterInnen angesprochen werden sollten.

Mal wild, mal ruhig

7.5 Ruhe, Entspannung, Rückzug und Bewegung

Bei jedem Kind wechselt sich in einer individuellen Ausprägung das Bedürfnis nach Bewegung mit dem Wunsch nach Ruhe und Entspannung ab.

Diesen grundlegenden Bedürfnissen wird in den Kindertagesstätten des KiB Rechnung getragen.

Extensive grobmotorische Bewegungsphasen sind häufig eng mit Entspannungsphasen verknüpft, wobei die einzelnen Kinder ein individuell unterschiedliches Bewegungsbedürfnis haben und über unterschiedliche Strategien der Entspannung verfügen (ein Spannungsabbau kann z.B. auch über Bewegung erfolgen).

Dabei kann es im Tagesablauf zu Konflikten zwischen Kindern mit einem großen Bewegungsdrang und ruhig spielenden oder schlafenden Kindern kommen.

Grundsätzlich möchten wir betonen, dass weder den ruhig spielenden noch den eventuell laut und bewegungsintensiv tobenden Kindern der Vorrang zu geben ist. Innerhalb der vorhandenen Rahmenbedingungen muss versucht werden, Räume und Zeiten für diese unterschiedlichen Bedürfnisse gleichermaßen sicherzustellen (hier kommt der Raumgestaltung, dem nach draußen gehen, der Gruppenteilung im Sinne einer inneren oder äußeren Differenzierung und der Zeitgestaltung eine wesentliche Bedeutung zu).

Bewegung und Ruhe sind bei den Kindern nicht nur Grundbedürfnisse, sondern auch Voraussetzung für Umweltaneignung und Lernprozesse. So lässt sich z.B. bei Krippenkindern ein direkter Zusammenhang zwischen einer altersgerechten Bewegungsförderung und der Sprachentwicklung der Kinder beobachten. Auch älteren Kindern fällt der Spracherwerb in einer Umgebung mit vielen Bewegungsanreizen leichter, in diesem Alter wird dies allerdings auf den positiven Effekt der Bewegung auf das Selbstbewusstsein durch erlebte Selbsttätigkeit zurückgeführt.

So gehört eine gezielte Entwicklungsförderung durch Bewegungsangebote in den Alltag aller KiB-Einrichtungen. Im Bereich der Bewegungsförderung haben die Kinder im hohen Maße Erfolgserlebnisse ohne Hilfe der Erwachsenen und können selbst entscheiden, was sie sich zutrauen (Selbstbild, Selbstkonzept).

In diesem Zusammenhang sind die MitarbeiterInnen aufgefordert, authentisch mit ihren eigenen Ängsten umzugehen und die Kinder nicht durch Überbehütung oder überflüssige Hilfestellungen in ihrer Bewegungsentwicklung zu behindern, oder durch Kommentare abzuwerten.

Schaukeln, springen, klettern, rennen, Roller fahren, balancieren, das Spielen mit Psychomotorikmaterial und vieles mehr machen Spaß und fördern die Kraft, Koordination, Kondition, Körpererfahrung und Wahrnehmungsfähigkeit. Dadurch werden die Kinder sicherer und die Gefahr von Unfällen auch im Straßenverkehr sinkt.

Gerade die Bewegung erlaubt den Kindern direkte Grenzerfahrungen (so schnell rennen wie ich kann, so lange hüpfen bis ich umfalle, Kräfte messen, mutig sein, usw.). Gleichzeitig lernen die Kinder gerade im Vergleich mit den anderen Kindern der KiTa Misserfolge zu verarbeiten.

Der Bereich Ruhe und Bewegung spielt auch im Umgang mit so genannten verhaltensauffälligen Kindern eine besondere Rolle. Gerade für diese Kinder ist es wichtig, dass es genügend Raum für Bewegung und Rückzugsmöglichkeiten für Konzentration und Ruhe gibt und die Kinder Unterstützung erhalten, wenn es um Bewegungsherausforderungen oder das Ruhe finden geht.

Wie bereits erwähnt, fällt es vielen Kindern heute vor dem Hintergrund einer schnelllebigen und konsumorientierten Umwelt zunehmend schwer, zur Ruhe zu kommen. Daher ist es wichtig, den Kindern in der Kindertagesstätte möglichst viel Zeit für ihren eigenen Lebensrhythmus zu lassen. Oft geht es darum, die Übergänge zwischen wilder Bewegung, aufregender Anspannung und den Ruhe- und Entspannungsphasen zu gestalten. Dies kann z.B. durch Rituale, Vorlesen, "Traumstunden" und "Ruheinseln", Massagen und Entspannungsübungen, singen und tanzen geschehen.

Zu bedenken ist auch, dass Kinder nicht zur Ruhe kommen können, wenn sie von angespannten und hektischen Erwachsenen umgeben sind. Ruhe für die Kinder (und die Erwachsenen) erfordert eine positive Einstellung zu den Ruhephasen, Gelassenheit und eine Atmosphäre von Sicherheit, Zuverlässigkeit und Vertrauen.

Eine besondere Form der Ruhe in den Kindertagesstätten des KiB stellt das Schlafen dar. Hier ist zu berücksichtigen, dass die Schlafbedürfnisse, die Schlafrhythmen, die Umgebung und die Zeiten für ein ruhiges Schlafen, sowie die gewohnten Einschlafrituale von Kind zu Kind unterschiedlich sind und in der KiTa berücksichtigt werden müssen.

Um den Kindern in ihren Bedürfnissen gerecht zu werden, sind hier entsprechende Absprachen mit den Eltern und eine sensible Beobachtung der Kinder erforderlich. Außerdem muss das Schlafen der Kinder in der Einrichtung von den Mitarbeiterinnen (positive Einstellung zur Ganztagsbetreuung) und den Eltern akzeptiert werden. Gegebenenfalls sind zu diesem Thema gezielt Elterngespräche zu führen.

Im Zusammenhang mit dem Schlafen ist nicht nur der Übergang von der Wach- in die Ruhephase zu gestalten, sondern dem Wieder-Aufwachen kommt ebenfalls eine Bedeutung zu. Oft brauchen die Kinder ebenso wie beim Einschlafen die Nähe einer vertrauten Bezugsperson.

In den Gruppen des KiB schlafen die Kinder allein oder gemeinsam auf Matratzen, im Bett, im Kinderwagen, in der Hängematte oder an einem anderen Ort. Einige Kinder genießen die Anwesenheit anderer Kinder im gleichen Raum, andere möchten lieber allein sein.

In diesem Zusammenhang kommt den Rückzugsmöglichkeiten im Allgemeinen eine wichtige Bedeutung im KiTa-Alltag zu.

Kein Kind kann und will sich den ganzen Tag in einer Gruppe mit 12 - 25 Kindern und 2 -3 Erwachsenen aufhalten und sich mit allen daraus resultierenden Reizen auseinandersetzen. Deshalb werden in den Einrichtungen des KiB ausreichende Rückzugsmöglichkeiten geschaffen und das Rückzugsbedürfnis der Kinder akzeptiert. Das Spiel in kleinen Gruppen oder auch alleine und Situationen, in denen ein Kind eine/n MitarbeiterIn ganz für sich hat, erhalten einen angemessenen Platz im Alltag.

Einen guten Appetit

7.6 Essen

Im Zusammenhang mit dem Essen im KiB gilt es verschiedene Bereiche zu berücksichtigen. Zum einen geht es um die Qualität der Nahrungsmittel und ihrer Zubereitung, zum anderen geht es um Essenssituationen und was die Kinder darin lernen und erfahren können. Außerdem spielt das Essen als Bestandteil der Alltaggestaltung aber auch im Zusammenhang mit Festen und besonderen Anlässen eine Rolle.

Der KiB bemüht sich um eine gesunde Ernährung in seinen Kindertagesstätten.

Wo dies möglich ist, wird in der Tageseinrichtung frisch, ohne Verwendung von Fleisch und weitestgehend vollwertig gekocht (auch für Allergiekinder oder nach Diätvorschriften). Damit nimmt der KiB gleichzeitig seine Verantwortung für den Umweltschutz und die Natur wahr und die Kinder erhalten die Möglichkeit, die Zubereitung der Mahlzeiten nachzuvollziehen oder sich teilweise daran zu beteiligen.

In den Gruppen, wo dies nicht möglich ist, wird entweder ein gesundes gemeinsames Frühstück zubereitet oder über eine entsprechende Information der Eltern dafür Sorge getragen, dass die Kinder gesundes Frühstück mitbringen. Für alle Einrichtungen, deren Öffnungszeit über 13.00 Uhr hinausgeht gilt, dass die Kinder ein warmes Mittagessen erhalten (wo nicht selbst gekocht wird, handelt es sich um von verschiedenen Anbietern geliefertes Essen). Eine Ausnahme bilden hier die flexiblen Angebote der Schulkindbetreuung, wo es eine Mittagspause mit kleiner Mahlzeit (z.B. Müsli- oder Obstrunde) gibt. Für diese Gruppen ist der KiB bemüht Konzepte zur warmen Mittagsverpflegung zu entwickeln.

Gerade in Bezug auf die warme Mittagsmahlzeit, unabhängig davon ob sie frisch gekocht oder geliefert wird, sind die finanziellen Rahmenbedingungen der Eltern und des KiB mit zu berücksichtigen. Die Einrichtungen des KiB verstehen sich bewusst nicht als Kindertagesstätten für Besserverdienende, so dass immer ein Abwägen zwischen den Qualitätsansprüchen an die Essensversorgung und die damit verbundenen Kosten erforderlich ist.

Wichtig ist uns, dass die Mädchen und Jungen in den KiB-KiTas die Gelegenheit erhalten, in die Essenszubereitung und in hauswirtschaftliche Tätigkeiten einbezogen zu werden.

Wo nicht selbst gekocht wird, kann dies über die Zubereitung des Frühstücks oder gemeinsames Kochen und Backen im Rahmen eines pädagogischen Angebotes erfolgen. Für die Kinder hat dies einen besonderen Stellenwert. Sie können etwas "erwachsenes" tun, ihre Arbeit als wichtig erfahren, selbstständig handeln und Verantwortung übernehmen. Darüber hinaus lernen sie durch Nachahmung, erweitern ihre Kenntnisse über die zum Kochen benötigten Zutaten und Gegenstände, und die erforderliche "Disziplin" nach einem vorgegebenen Rezept zu arbeiten und ihre zielorientierte Ausdauer werden gefördert.

Durch diese Prozesse, ebenso wie durch eine bewusste Haltung bei den Mahlzeiten wird den Kindern auch die Wertschätzung der Nahrungsmittel vermittelt und sie erfahren, dass es zu unterschiedlichen Jahreszeiten verschiedene Speisen gibt.

Viele Eltern kennzeichnen das Essen bzw. Nicht-Essen ihrer Kinder als Problem, aber in der Gruppe macht Essen Spaß und jedes Essverhalten lässt sich ändern.

So achten die MitarbeiterInnen in den KiB-KiTas darauf, dass die Essenssituationen bewusst erlebt werden (Spielzeug wird zur Seite gelegt, vorangegangene Beschäftigungen beendet, Absprachen getroffen, es gibt einen gemeinsamen Anfang).

Das Essen in den Gruppen schmeckt den Kindern in der Regel gut, sie lernen neue Gerichte kennen, probieren bisher Unbekanntes und ahmen neue Vorbilder im Umgang mit den Mahlzeiten nach.

Das gemeinsame Essen in der Gruppe ist immer auch mit einer entsprechenden Tischkultur und Rahmenbedingungen, die den Essgenuss unterstützen verbunden (ansprechend gedeckter Tisch, Ruhe, Auswahl des Geschirrs, Tischatmosphäre).

So wird das Essen zu einem Gemeinschaftserlebnis, dass seinen festen Platz im Tagesablauf hat und von den Kindern als angenehme und sichere Situation empfunden wird. Jedes Kind findet einen Platz häufig neben FreundInnen oder mit der Möglichkeit im sicheren Rahmen neue Kontakte zu knüpfen. Es gibt Gelegenheit zu erzählen und zuzuhören (so wird im Tischgespräch nebenbei die Sprachentwicklung gefördert) und die bekannten Rituale zu genießen. Das Essen hat also eine wichtige soziale Funktion im KiTa-Alltag.

Nebenbei werden weitere Fähigkeiten und die Selbstwahrnehmung im Zusammenhang mit dem Essen geübt (Benutzung des Bestecks, um etwas bitten, etwas weiterreichen, aufmerksam sein, spüren wenn ich satt bin, einschätzen wie viel ich mir auf den Teller tun möchte, usw.). So ist das Essen in der KiTa mit Lust und Erfolgserlebnissen verbunden und unterstützt die Selbstständigkeit der Kinder.

Trotz der Rituale und Regeln im Zusammenhang mit den Mahlzeiten sollte der Umgang mit dem Essen nicht zu dogmatisch gestaltet werden. Essenssituationen sollen entspannte Situationen sein. Dies gilt allerdings für die Erwachsenen in der Gruppe (z.B. Toleranz für unterschiedliche Lautstärken) ebenso wie für die Kinder, d.h. dass auch die persönlichen Erfahrungen und Grenzen der MitarbeiterInnen zu respektieren sind. Die Kinder können mit persönlichen Unterschiedlichkeiten durchaus umgehen.

Neben den Mahlzeiten als festem Bestandteil des KiTa-Alltages gibt es auch noch das Essen zu besonderen Gelegenheiten. Dies können z.B. Kindergeburtstage, Feste mit den Kindern als besondere Aktivitäten im Gruppenalltag, Ausflüge, Eltern-Kind Aktionen und Familienfeste oder die Beteiligung an Nachbarschaftsfesten sein. Bei diesen Gelegenheiten gibt es oft etwas anderes zu essen und die Situationen haben etwas Besonderes. Häufig tragen die verschiedenen Familien dann zum gemeinsamen Essen bei und die Kinder erleben eine neue Vielfalt, empfinden Stolz darüber etwas für die Gruppe mitgebracht zu haben und lernen sich in der Rolle als Gastgeber oder des im Mittelpunkt stehenden Geburtstagskindes kennen. Auch für diese Anlässe bitten wir die Eltern, auf gesundheitsschädliche Speisen und Getränke zu verzichten.

Wissen was wir tun

8.1 Information und Beratung

Der Kindertagesstätten- und Beratungs- Verband ist im Herbst 2004 Träger von 13 Kindertagesstätten und verschiedenen Betreuungsangeboten für Schulkinder. Aus der Geschichte der Elternselbsthilfe kommend, hat der KiB auch heute seine Nähe zu den Eltern nicht verloren und die Zusammenarbeit mit Eltern und Elternmitbestimmung sind wichtige Punkte in unserem Selbstverständnis.

Verändert hat sich nicht nur der Verein, auch die Elternschaft ist heute eine andere. Aufgrund der regionalisierten Aufnahme in unseren KiTas findet die soziale und kulturelle Vielfalt des Einzugsgebietes sich auch auf der Ebene der Eltern in den KiB-KiTas wieder.

Der KiB nimmt die verschiedenen Erwartungen und Bedürfnisse der Eltern ernst und möchte Möglichkeiten der Beteiligung für alle Eltern schaffen.

Eltern können im KiB die Kindertagesstätte auch für sich selbst als Ort der Begegnung, Bildung und des Austausches erleben, wo sie als Persönlichkeiten gesehen und angenommen werden und sich mit ihren Stärken und Fähigkeiten einbringen können. So wird die KiTa auch zum Lebensraum für Eltern.

Hinzu kommt, dass die Eltern in den KiTas des KiB als Experten für die Biografie und die weitere Entwicklung ihrer Kinder anerkannt sind. Die Eltern sind die wichtigsten Bezugspersonen für die Kinder und geben ihnen Liebe, Nähe, Geborgenheit und emotionale Stabilität. Die Kinder fühlen sich in den Gruppen wohl und geborgen, wenn auch die Eltern sich in der Kindertagesstätte wohlfühlen. Für uns sind die Eltern die wichtigsten Partner bei der Aufgabe, die Entwicklung der Kinder optimal zu begleiten und zu fördern.

Gerade in der heutigen Zeit sind die MitarbeiterInnen der KiTa wichtige AnsprechpartnerInnen für die Eltern in Erziehungsfragen, und auch der KiB als Träger versteht es als seine gesellschaftliche Verantwortung die Erziehungskompetenz von Eltern zu stärken. So können die Eltern die Bildungsangebote des KiB in Form von Themen-Elternabenden oder Elternkursen in den einzelnen Einrichtungen oder in den Schulungsräumen des Trägers nutzen.

Der Vereinzelung von Familien heute versuchen wir dadurch zu begegnen, dass sich die KiTa als Ort der Begegnung und des Austausches von Eltern mit Eltern versteht. Durch Kennenlernfeste, gemeinsame Gartenaktivitäten, Ausflüge u.ä. wird die Gemeinschaft von Eltern und Familien initiiert und gefördert.

Die Arbeit in den KiTas wird den Eltern transparent gemacht. Eine konzeptionell verankerte Elternarbeit mit regelmäßigen Elternabenden, Elterngesprächen und der Möglichkeit zur Hospitation in den Gruppen gibt den Eltern jederzeit die Möglichkeit sich umfassend über die Arbeit in der Einrichtung und über das Wohlergehen ihres Kindes zu informieren und sich auch kritisch mit der Arbeit der KiTa und des KiB auseinander zu setzen.

Durch Mitarbeit in Elternräten oder im Vorstand haben die Eltern weiter die Möglichkeit an der Entwicklung der einzelnen Einrichtungen oder des gesamten Vereins teilzuhaben und sich in wichtigen Bereichen der Weiterentwicklung einzubringen.

Die Eltern geben für längere Zeit am Tag ihre Kinder in die Betreuung von Kindertagesstätten und Gruppen. Dies setzt großes Vertrauen in die MitarbeiterInnen der Einrichtungen voraus und erfordert zum Wohle der Kinder, Eltern und MitarbeiterInnen einen regelmäßigen Austausch und eine partnerschaftliche Zusammenarbeit.

Deshalb stehen die ErzieherInnen den Eltern für den kurzen Austausch über den Alltag in den täglichen Tür- und Angelgesprächen zur Verfügung und vereinbaren bei einem Anliegen Elterngespräche, wo sie sich dann ungestört und vorbereitet zusammensetzen können.

Damit es nicht nur bei Unstimmigkeiten oder Problemen zu solchen Gesprächen kommt, bieten alle KiB-KiTas regelmäßig Termine für Elterngespräche an.

Desweiteren finden im KiB regelmäßig Elternabende statt. Es gibt Guppenelternabende zu organisatorischen und inhaltlichen Fragen sowie Bildungselternabende zu bestimmten Themen. Die Themenelternabende können gruppenübergreifend in der Einrichtung veranstaltet werden oder als Angebot des Träges in den Seminarräumen der Geschäftsstelle stattfinden. ReferentInnen können z.B. einzelne MitarbeiterInnen aus den Einrichtungen, die Fachberaterinnen des KiB oder externe Fachleute sein.

Sollte es in den KiB-Einrichtungen zu Problemen in der Zusammenarbeit zwischen Eltern und Fachkräften kommen, die sich nicht auf Gruppenebene klären lassen, können sich die Eltern jederzeit an die Einrichtungsleitung wenden. Das Menschenbild des KiB und eine von Wertschätzung geprägte Kommunikation beziehen sich ausdrücklich auch auf die Zusammenarbeit zwischen den Erwachsenen in den Gruppen. So sind uns offene Gespräche, die meist zu einer einvernehmlichen Problemlösung führen, sehr wichtig. Sollte es gemeinsam mit der Einrichtungsleitung nicht möglich sein, eine Lösung zu finden, steht sowohl der Leitung als auch den Eltern die Möglichkeit offen, sich an die Fachbereichsleiterinnen des KiB zu wenden, die sich dann um eine gemeinsame Klärung der Situation bemühen werden.

Eltern haben was zu sagen

8.2 Elternbeteiligung im KiB

Die Eltern wirken über die Elternräte und Beiräte an den Belangen der KiTa mit. Diese Partizipation ist im niedersächsischen Kindertagesstättengesetz und in der Verbandssatzung des KiB geregelt. Der Elternrat wird gebildet aus den ElternsprecherInnen der Gruppen. Er ist für die Zusammenarbeit der Eltern mit der Einrichtung zuständig, für Aktionen in der KiTa, für Feste, Fragen zur Ausstattung, er wird an Außengeländeplanung beteiligt u.ä. In der Regel nimmt der/die LeiterIn der Einrichtung ganz oder teilweise an den Elternratssitzungen teil, um den Informationsfluss zu erleichtern und Fragen zu beantworten. Die Elternräte können aber auch Besprechungen ohne die Leitung durchführen.

Für weitreichende Entscheidungen (wie z.B. Änderung der pädagogischen Konzeption der KiTa, der Angebotsstruktur und der Öffnungszeiten) wird der Beirat einberufen. Der Beirat einer KiTa setzt sich zusammen aus einer ElternvertreterIn pro Gruppe, einer VertreterIn des Personals, der Leitung, und einer VertreterIn des Trägers.

Personalentscheidungen werden im KiB in Zusammenarbeit der KiTa Leitung mit dem Träger getroffen. Handelt es sich um die Besetzung einer Leitungsstelle entscheidet der Vorstand des Vereins in Zusammenarbeit mit der Geschäftsführung.

Auf städtischer Ebene sind die Eltern der Kindertagesstätten im Stadtelternrat organisiert und haben so die Möglichkeit auf die Entscheidungen der Kinder- und Jugendpolitik sowie der Jugendhilfeplanung in Oldenburg Einfluss zu nehmen.

Höchstes Gremium im KiB ist die Mitgliederversammlung, sie tagt jährlich und wählt alle zwei Jahre aus ihrer Mitte den ehrenamtlichen Vorstand des Vereins. Der Vorstand tagt wird von Geschäftsführung und Fachbereichsleitung über alle laufenden Projekte in Kenntnis gesetzt. Alle Entscheidungen, die über die in der Satzung festgelegten Befugnisse der Geschäftsführung hinausgehen, werden vom Vorstand getroffen.

Wir sind ein starkes Team

9.1 Teamarbeit im KiB

Die Betreuung, Bildung und Erziehung der Kinder in den KiTas des KiB findet in einem institutionellen Rahmen statt, der durch die professionelle Haltung der MitarbeiterInnen im Umgang mit den Kindern und Eltern geprägt ist. Die Einrichtungen des KiB arbeiten alle familienunterstützend und familienergänzend - nicht familienersetzend. Wir akzeptieren und respektieren die Eltern in ihrer Expertenrolle für die Biografie und Entwicklung ihrer Kinder.

Im institutionellen Rahmen der KiB-KiTas gibt es klare Rollenerwartungen an die MitarbeiterInnen, an die Leitung und an die Eltern. So erwarten wir von den MitarbeiterInnen im KiB, dass sie die Kinder fachkompetent in ihrer Entwicklung begleiten und sich ihrer professionellen Rolle gegenüber Eltern und Kindern bewusst sind. Die LeiterInnen übernehmen zusätzlich die Gesamtverantwortung für die jeweilige Einrichtung. Von den Eltern wünschen wir uns ein Interesse an den Belangen der jeweiligen Gruppe und der Einrichtung sowie konstruktive Kritik an der Kindertagesstätte und dem KiB.

Die wöchentlichen Dienstbesprechungen dienen der Planung des pädagogischen Alltags in der Einrichtung sowie dem fachlichen Austausch im Team. In den Kindertagesstätten mit Betriebserlaubnis nach § 45 KJHG haben zudem die MitarbeiterInnen der einzelnen Gruppen Vorbereitungszeiten um den pädagogischen Alltag zu reflektieren, die Gruppendynamik und die Entwicklung der einzelnen Kinder zu besprechen und daraus abgeleitet die pädagogische Praxis zu planen.

In allen Teams werden die Dienstbesprechungen zudem dafür genutzt die einzelnen Einrichtungskonzeptionen auf der Basis des gemeinsamen Rahmenkonzeptes des KiB ständig weiterzuentwickeln und den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen und den Bedürfnissen und Schwerpunkten von Kindern, Eltern und MitarbeiterInnen anzupassen.

Es gehört zu den Qualitätsstandards des KiB, dass alle Einrichtungsteams bedarfsgerecht Teamsupervision erhalten. Die Inhalte der Supervisionssitzungen sind streng vertraulich. Genutzt werden kann die Supervision für Fallbesprechungen, für die Teamentwicklung und zur Bearbeitung aktueller Konflikte in den verschiedenen pädagogischen Bereichen. Darüber hinaus gibt es eine regelmäßige Supervision für alle LeiterInnen im KiB, wo sie u.a. die besonderen Aufgaben und Herausforderungen der Leitungstätigkeit reflektieren und bearbeiten.

Lernen auch für Große

9.2 Fortbildung

Der KiB bietet für seine MitarbeiterInnen ein breites Fortbildungsprogramm an. Die Fortbildungen orientieren sich an den Wünschen und Bedürfnissen der MitarbeiterInnen und den Bedarfen der Einrichtungen. Sie werden von den Fachberaterinnen des KiB oder externen ReferentInnen angeboten. Darüber hinaus haben alle MitarbeiterInnen und Einrichtungsteams die Möglichkeit Fortbildungswünsche beim Träger anzumelden. Alle KiTas des KiB haben drei so genannte Konzepttage an denen in Absprache mit dem Elternrat die Einrichtung geschlossen bleibt und das ganze Team gemeinsam an einer Fortbildung teilnimmt oder einen Referenten ins Team einlädt.

Auch im Fortbildungsbereich ist der KiB selbstverständlich an die Rahmenbedingungen gebunden und kann die Freistellung der MitarbeiterInnen oder die Finanzierung einer Fortbildung leider nicht immer ermöglichen.

Wir sind aber sehr stolz auf die hohe Fortbildungsmotivation der KiB MitarbeiterInnen und die positive Resonanz auf die vereinseigenen Fortbildungen.

Ein sicheres Netz

9.3 Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

Nicht nur auf Trägerebene sondern auch auf der Ebene der KiTas ist uns die Kooperation mit anderen Institutionen der Jugendhilfe und den Schulen ein Anliegen. So sind Praktikantinnen der Fachschulen im KiB stets willkommen, die Kindergärten arbeiten mit den Grundschulen und Krippen zusammen. Einige Einrichtungen kooperieren eng mit dem Allgemeinen Sozialdienst des Jugendamtes (ASD). Eine Krippe des KiB hält z.B. extra Plätze für die Belegung durch den ASD vor. Desweiteren kooperieren die Kindertagesstätten des KiB je nach den Bedarfen von Eltern und Kindern mit den Frühförderstellen, mit Ergotherapeuten, Logopäden und sie sind eingebunden in die Stadtteilarbeit ihres Einzugsgebietes.

Nachwuchsförderung

9.4 Praxisanleitung im KiB

Nicht nur die Kinder können in den KiTas des KiB viel lernen, sondern unsere Einrichtungen sind gleichzeitig auch die "Ausbildungsbetriebe" für das zukünftige Fachpersonal.

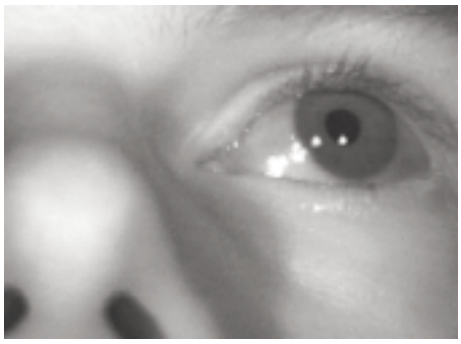
Deshalb stehen die Einrichtungen des KiB den PraktikanntInnen der verschiedenen Ausbildungsgängen der Fachschule für Sozialwesen genauso offen wie PraktikantInnen von allgemeinbildenden Schulen oder der Universität.

Jeder PraktikantIn steht eine PraxisanleiterIn zur Seite, die sie/ihn entsprechend der erforderlichen Anforderungen des Praktikums aber auch je nach persönlichen Schwerpunkten oder Bedürfnissen durch das Praktikum begleitet.

Der KiB und die PraxisanleiterInnen nehmen diese Aufgabe sehr ernst, denn es geht um die berufliche Zukunft junger Menschen, die vom hohen pädagogischen Qualitätsstandard in den KiB-KiTas profitieren sollen, und um die Qualifikation von zukünftigen MitarbeiterInnen für unsere Tagesstätten.

10 Und wie kommt die Welt nun in ein kleines Auge? - Nachwort

"Wie kommt die große Welt in mein kleines Auge?"



Diese Frage ist nicht zufällig der Titel unseres Rahmenkonzeptes. Sie steht beispeilhaft für naturwissenschaftliche und philosophische Fragestellungen, mit denen sich bereits Vorschulkinder beschäftigen.

Durch die neuen Erkenntnisse der Hirnforschung, der Neurophysiologie und Wahrnehmungspsychologie haben wir heute zwar ein besseres Verständnis für die im Gehirn ablaufenden Prozesse gewonnen; das Rätsel wie aus körperlichen Vorgängen in Sinnesorganen und im Gehirn jedoch erlebte Welt wird, ist damit immer noch nicht wirklich gelöst.

In dieser Frage steckt - neben dem naturwissenschaftlich zu erklärenden Phänomen - eine philosophische Dimension, mit der sich bereits seit der Antike Philosophen beschäftigt haben.

Die große und interessante Welt, der ich mich mit Neugier zuwende - wie kann ich sie (er)fassen und verstehen? Wer die Welt begreifen will, muss sie greifen, fühlen, riechen, schmecken, hören. Und das geht am besten mit einer sicheren BegleiterIn an der Seite.

Doch was passiert dann? Die große Welt erscheint als kleines Bild auf der Netzhaut und steht auch noch Kopf! Doch dieses kleine Bild in meinem kleinen Auge hat eine große Wirkung in meinem Kopf. Dort entsteht mein eigenes Bild von der Welt, meine individuelle Weltsicht. Sie bildet sich durch mein Handeln in der realen Welt, wird durch mein In-Beziehung-Bleiben und Fragen-Stellen ständig verändert und weiter entwickelt.

Hurra, ich lerne - und bewirke dabei auch noch etwas in meiner sozialen und natürlichen Umwelt!

Mein Bild von der Welt: Nur was ist Schein und was ist Wirklichkeit? Neue Phänomene, andere Menschen und andere Welt- und Ansichten stellen mein Weltbild in Frage und verunsichern mich. Gleichzeitig eröffnen sie mir neue Perspektiven, bereichern meine eigenen Gedanken und motivieren mich, neue Fragen zu stellen, die Entwicklung fortzusetzen oder auch mal einen anderen Weg zu gehen. Auf der Suche nach neuen Erkenntnissen lernen wir nicht nur etwas über die Welt um uns herum, sondern auch über uns selbst.

So ist es uns auch beim Schreiben dieses Rahmenkonzeptes gegangen. Wir haben uns neugierig mit offenen Augen und allen Sinnen einer gemeinsamen Aufgabe gestellt. Der fachliche Austausch hat uns bereichert und uns neue Erkenntnisse gebracht. Antworten haben manchmal neue Fragen aufgeworfen. In diesem Prozess haben wir viel gelernt, nicht nur über unsere gemeinsam entwickelten pädagogischen Grundannahmen und ihre Relevanz für die Praxis, sondern auch über uns selbst.

Auch wir befinden uns weiter auf der Suche und werden fortfahren, uns neue Fragen zu stellen. Die kontinuierliche Reflexion unserer pädagogischen Praxis wird dieses Rahmenkonzept weiterentwikkeln. Und so soll im Laufe der Zeit ein zunehmend detailgetreues, gemeinsames Bild der vielfältigen pädagogischen Arbeit in unseren Einrichtungen entstehen.

So verändert sich die Welt auch in unseren Köpfen - wir lernen weiter und freuen uns darüber!

…. vielleicht hat dieses Rahmenkonzept ja dazu bei getragen, dass ein bisher nicht gekanntes Stück der großen weiten Welt in Ihr kleines Auge gelangt ist und zu neuen Bildern in ihrem Kopf geführt hat.

… vielleicht wirft die Diskussion über dieses Konzept auch neue Fragen und Antworten auf, die zu Veränderungen in der wirklichen Welt führen. Darauf freuen wir uns.

So viele schlaue Bücher

11.1 Literaturhinweise

Dieses Rahmenkonzept ist aus der Diskussion im KiB und der gelebten Praxis entstanden. Es ist kein Werk, das auf einer Literaturrecherche basiert. Selbstverständlich lesen und verwenden wir aber Fachliteratur in unser täglichen Arbeit und haben hier eine kleine, unvollständige Auswahl nützlicher Bücher zusammengestellt. Alle Titel können in der Fachbibliothek des KiB ausgeliehen werden.

Bayrisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen/Staatsinstitut für Frühpädagogik: Der bayrische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung, Weinheim 2003

Beek, Angelika von der; Buck, Matthias; Rufenach, Annelie: Kinderräume bilden - Ein Ideenbuch für Raumgetaltung in KiTas, Neuwied 2001

Beins, Hans Jürgen; Cox, Simone: "Die spielen ja nur!?" - Psychomotorik in der Kindergartenpraxis, Dortmund 2001

Bremische Evangelische Kirche - Landesverband Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder (Hrsg.): Gemeinsamkeit macht stark, Unterschiedlichkeit macht schlau! - 20 Jahre integrative Bildung und Erziehung in evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder in Bremen, Bremen 2003

Caiati, Maria; Delac, Svjetlana; Müller, Angelika: Freispiel - freies Spiel? - Erfahrungen und Impulse, München 2000

Elschenbroich, Donata: Weltwissen der Siebenjährigen - Wie Kinder die Welt entdecken können, München 2001

Freese, Hans-Ludwig: Kinder sind Philosophen, Weinheim 1996

Fthenakis, Wassilios E. (Hrsg.): Elementarpädagogik nach PISA - Wie aus Kindertagesstätten Bildungseinrichtungen werden können, Freiburg 2003

Fthenaks, Wassilios E.; Hanssen, Kirsten; Oberhuemer, Pamela; Schreyer, Inge (Hrsg,) Träger zeigen Profil - Qualitätshandbuch für Träger von Kindertageseinrichtungen, Weinheim 2003

Hurrelmann, Klaus; Unverzagt, Gerlinde: Kinder stark machen für das Leben - Herzenswärme, Freiräume, klare Regeln, Freiburg 2000

Juul, Jesper: Das kompetente Kind - Auf dem Weg zu einer neuen Wertgrundlage für die ganze Familie, Reinbek 2003

Kleinschmidt, Lothar; Martin, Beate; Seibel, Andreas: Lieben, Kuscheln, Schmusen - Hilfen für den Umgang mit kindlicher Sexualität, Münster 1994

Krenz, Armin: Kinderfragen gehen tiefer - Hören und verstehen, was sich hinter Kinderfragen verbirgt, Freiburg 1995

Lange, Udo; Stadelmann, Thomas: Das Paradies ist nicht möbliert - Räume für Kinder, Weinheim 2002

Lill, Gerlinde (Hrsg.): Alle zusammen ist noch lange nicht gemeinsam - Kritische Rückschau auf 15 Jahre Integration und der Blick nach vorn, Berlin 1996

Lill, Gerlinde (Hrsg.): Von Abenteuer bis Zukunftsvisionen - Qualitätslexikon für Kindergartenprofis, Weinheim 2001

Lill, Gerlinde; Sporleder, Waltraud: Von Abflugrampe bis Zwischenlandung - Qualitätslexikon für Krippenprofis, Neuwied 2000

Loewen, Hans-Joachim; Andres, Beate (Hrsg.): Bildung und Erziehung in der frühen Kindheit - Bausteine zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen, Weinheim 2002

Lück, Gisela: Handbuch der naturwissenschaftlichen Bildung - Theorie und Praxis für die Arbeit in Kindertageseinrichtungen, Freiburg 2003

Lück, Gisela: Leichte Experimente für Eltern und Kinder, Freiburg 2002

Nienkerke-Springer, Anke; Beudels, Wolfgang: Komm, wir spielen Sprache - Handbuch zur psychomotorischen Förderung von Sprache und Stimme, Dortmund 2001

Oerter Rolf; Mortada Leo (Hrsg.): Entwicklungspsychologie - ein Lehrbuch, Weinheim 1998

Rogge, Jan Uwe: Eltern setzen Grenzen, Reinbek 1996

Rohrmann, Tim; Thoma, Peter: Jungen in Kindertagesstätten - Ein Handbuch zur geschlechtsbezogenen Pädagogik, Freiburg 1998

Schnack, Dieter; Neutzling, Rainer: Kleine Helden in Not - Jungen auf der Suche nach Männlichkeit, Reinbek 1990

Schönrade, Silke; Beins, Hans Jürgen, Lensing-Conrady, Rudolf (Hrsg.): Kindheit ans Netz? - Was Psychomotorik in einer Informationsgesellschaft leisten kann, Dortmund 2002

Zimmer, Renate (Hrsg.), Bewegte Kindheit, Schorndorf 1997

Zimmer, Renate, Hunger, Ina: Kindheit in Bewegung, Schorndorf 2001

Suchet und findet

11.2 Links im Internet

Neben den schlauen Büchern gibt es das Internet. Hier können auch ohne Besuch einer Bibliothek Text- und Bild-Informationen nach Schlag- und Stichworten gesucht und auf aktuelle Meldungen zugegriffen werden. Nicht zu unterschätzen ist aber auch bei der Recherche im Internet der Zeitaufwand - selten ist es der schnelle Link mit dem das Passende gefunden wird. Auch im Netz bedarf es einer systematischen Recherche und etwas Geduld. Um vielleicht einige Umwege zu sparen haben wir auf der KiB-Internetpräsenz (www.kib-ol.de) ein paar hilfreiche Adressen zusammengestellt.

...und da und dort...

11.3 Die Einrichtungen des KiB im Überblick

Die Kindertagesstätten des KiB ...

... für Kinder von 1 bis 3 Jahren (Krippe):

Kinderkrippe, Schiebenkamp 32 A, 26135 Oldenburg
☎ 1 33 37 🖷 350 78 58 ✉ krippe.schiebenkamp@kib-ol.de

Kinderkrippe, Ziegelhofstr. 51, 26121 Oldenburg
☎ 88 35 99 🖷 350 78 68 ✉ krippe.ziegelhof@kib-ol.de

Kinderkrippe, Dietrichsweg 37, 26127 Oldenburg
☎ 6 26 36 🖷 683 58 09 ✉ krippe.dietrichsweg@kib-ol.de

Kinderkrippe, Leuchtenburger Str. 31, 26127 Oldenburg
(Eröffnung im Herbst 2004)

Kinderkrippe, Müller-v.-Siel-Str. 12 A, 26133 Oldenburg
(Eröffnung im Herbst 2004)

... für Kinder von 1 bis 6 Jahren (Krippe/Kindergarten):

Kinderhaus, Schimmelweg 1, 26125 Oldenburg
☎ 3 78 77 🖷 350 78 56 ✉ kinderhaus@kib-ol.de

Kindergruppen, Ostlandstraße 14-14A, 26125 Oldenburg
☎ 933 81 74 🖷 933 81 73
✉ kindergruppen.ostlandstrasse@kib-ol.de

... für Kinder von 3 bis 6 Jahren (Kindergarten):

Kindertagesstätte, Lindenallee 15, 26122 Oldenburg
☎ 7 50 10 🖷 350 78 66 ✉ kita.lindenallee@kib-ol.de

Kindertagesstätte, Heikenweg 1 A, 26133 Oldenburg
☎ 949 09 14 🖷 949 08 45 ✉ kita.heikenweg@kib-ol.de

... für Kinder an Grundschulen (Hort)

Hort an der GS Bümmerstede
Waldmannsweg 3, 26133 Oldenburg ☎ 36 16 59 99
🖷 36 16 59 98 ✉ hort.waldmannsweg@kib-ol.de

Hort & Schulkinderhaus an der Röwekamp-Schule
Gertrudenstr. 25, 26121 Oldenburg
☎ 8 63 52 🖷 885 34 72 ✉ hort.roewekamp@kib-ol.de

Hort an der Heiligengeistor-Schule
Ehnernstr. 8, 26121 Oldenburg
☎ 885 90 64 🖷 36 16 59 84 ✉ hort.hgt@kib-ol.de

Hort an der Hermann-Ehlers-Schule
Feststr. 12, 26122 Oldenburg
☎ 50 71 67 🖷 350 78 64 ✉ hort.hes@kib-ol.de

... für Kinder an Grundschulen (Schulkindbetreuung)

Leitung Schulkind- und Ferienbetreuung
Janine Dittrich ☎ 350 78 67 ✉ skb@kib-ol.de

Schulkindbetreuung an der Grundschule Etzhorn

Schulkindbetreuung an der Grundschule Nadorst

Schulkindbetreuung an der Grundschule Ofenerdiek

Schulkindbetreuung an der Grundschule Staakenweg

Schulkindbetreuung an der Grundschule Wallschule

Was bedeutet ... ?

Kindertagesstätte:
Sammelbegriff für Einrichtungen zur Tagesbetreuung von Kindern, die einem gewissen Mindeststandard entsprechen. Vor allem sind das Krippe, Kindergarten und Hort oder Mischformen dieser Einrichtungen.

Kinderkrippe:
Die Tageseinrichtung „für die Kleinen." Vom Säugling bis zum 3-Jährigen (Eintritt in den Kindergarten) wird hier die vielleicht wichtigste Entwicklungsphase des Kindes von bis zu drei Fachkräften bei höchstens 15 Kindern pro Gruppe verantwortungsvoll unterstützt und begleitet. Ein enger und vertrauensvoller Kontakt zwischen Eltern und Krippenpersonal ist für die gute Betreuung und Förderung des Kindes von Bedeutung.

Kindergarten:
Der klassische Renner unter den Tageseinrichtungen. Früher besuchten vorzugsweise Kinder im Jahr vor der Einschulung den Kindergarten, um für die großen Klassenverbände „gruppenfähig" zu werden. Heute können alle Kinder im Alter von 3 Jahren bis zum Schuleintritt den Kindergarten besuchen und haben sogar einen Rechtsanspruch auf einen Platz. Maximal 25 Kinder und mindestens 2 Fachkräfte pro Gruppe.

Hort:
Bezeichnung für Einrichtungen zur Tagesbetreuung von Schulkindern vor Unterrichtsbeginn und nach Unterrichtsende. Viele Horte decken auch einen Teil der Betreuungslücke in den Schulferien ab. Diese Einrichtungsform ist (gerade in den ersten Grundschuljahren) ein „sicherer Hort" für die Kinder, die nicht nur betreut und versorgt, sondern auch in ihrer Entwicklung gefördert werden. Hort ist keine Verlängerung von Schule, sondern ein eigenständiges Angebot. Hort und Schule sollten aber eng zusammenarbeiten. Die Horte des KiB befinden sich ausnahmslos direkt an den Grundschulen. 20 Kinder und 2 Fachkräfte.

Schulkindbetreuung:
Beschränkt sich im Unterschied zum Hort auf deutlich geringere Betreuungszeiten (z.B. Unterrichtsende bis Mittag).

© 2004 KiB e.V. D-26122 Oldenburg
Schutzgebühr 5 €